

Jahresbericht 2006

Ulmenstr. 67, Düsseldorf
Stadtsparkasse Düsseldorf
BLZ 300 501 10, Konto-Nr. 41 001 462



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Inhalt

	Seite
Vorwort	1
Katholischer Sozialdienst	3
Bezirkssozialarbeit	
Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung u. Scheidung / Mediation	
Jugendgerichtshilfe	
Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige	
esperanza – Beratung für Schwangere und ihre Familien	
Fachbereich Betreuungen	8
Jugendberatung	13
Fachbereich Soziale Beratung	19
Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung	21
Adoptionsdienst und Mitwirkung bei Auslandsadoptionen	
Pflegekinderdienst	
Erziehungsfamilien	
Fachbereich Erzieherische Hilfen	27
Agnesheim	
Anna Niedieck-Haus	
Gertrudisheim mit	
Mutter-Kind-Wohngemeinschaft	
Übergangswohngruppe	
„mobile“- Ambulante erzieherische Hilfen	
Fachbereich Drogenhilfe	
Beratungsstelle ‚kompass‘	31
Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘	36
Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien	42
Kindertagesstätte Metzerstraße	44
Kindertagesstätte Henkelstraße	47
Kindertagesstätte St. Rochus	49
Fröbelscher Kindergarten	51
Kindertagesstätte Wittenberger Weg	53
Offene Tür Wittenberger Weg	55
Gemeinwesenarbeit „Treffpunkt Garath“	57
Koordination Ehrenamt	59
Straffälligenhilfe	62

Organisationsinterne Supervision/Praxisberatung	65
Qualitätsmanagement	66
Gesamtübersicht 2006 in Zahlen	68
Ansprechpartner	67

Vorwort

Vor Ihnen liegt der Arbeitsbericht zum Jahr 2006 – ein Jahr, in dessen Verlauf sich im SKFM vieles bewegt, verändert, entwickelt hat. Einige Stichworte seien an dieser Stelle genannt:

- Im Januar fassten wir die ambulanten erzieherischen Hilfen und den stationären Jugendhilfebereich zu einem **Fachbereich „Erzieherische Hilfen“** unter gemeinsamer Leitung zusammen.
- Im Herbst des Jahres wurde der neu strukturierte Fachbereich um die **Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) des Caritasverbandes** ergänzt. In guter, gemeinsamer Beratung hatten sich Caritasverband und SKFM darüber verständigt, den Schwerpunkt „Erziehungshilfe“ im Fachverband zu bündeln.
- Im Mai wurde ein **neuer Fachbereich „Tageseinrichtungen für Kinder und Familien“** geschaffen, in dem die Kindertageseinrichtungen des SKFM und die Jugendfreizeiteinrichtung in Garath ihren fachlichen Rahmen finden. Im Januar hatte der SKFM zuvor die Trägerschaft einer weiteren Einrichtung, der Tageseinrichtung St. Elisabeth an der Henkelstr., übernommen. Im Verlauf des Jahres wurde der neue Fachbereich intensiv mit dem Thema „Entwicklung von Familienzentren“ befasst.
- Im Dezember des Jahres konnte ein neuer **Kindertagespflegedienst** seine Tätigkeit aufnehmen, zugeordnet dem Fachbereich Tageseinrichtungen.
- Der Arbeitsschwerpunkt **„Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige“** konnte quantitativ und qualitativ weiter entwickelt werden.
- Für die **Bezirkssozialarbeit** zeichneten sich im Berichtsjahr zunehmend deutlich wesentliche Veränderungen ab: Die Funktion der sog. „Fallführung“ soll künftig ausschließlich beim öffentlichen Träger liegen. Dazu mussten wir uns positionieren und Entwicklungsoptionen entwickeln.
- Die **Notschlafstelle „Knackpunkt“** konnte ausschließlich Frauen bis zum Alter von 26 Jahren aufnehmen. Frauen ab 27 Jahren blieben unversorgt. Der SKFM setzte sich erfolgreich für eine Anlaufstelle auch für diese Altersgruppe ein.
- Im Rahmen der Drogenberatungsstelle „Kompass“ war der Arbeitsschwerpunkt **„Psychosoziale Betreuung (PSB) für substituierte Drogenabhängige“** zu entwickeln. Die zusätzlich von der Kommune finanzierten Stellen für BeraterInnen konnten besetzt werden.
- Aufgrund einer veränderten Situation in Garath und neuer Entwicklungen im Bereich der Familientreffs wurde im Verlauf des Jahres erneut die Perspektive des **„Treffpunkt Garath“** intensiv beraten. Im Ergebnis mündete die Beratung in die Empfehlung an die Mit-

gliederversammlung, die Einrichtung nicht fortzuführen. Die in Garath notwendigen Hilfen können in modifizierter Form geleistet werden.

- Die Beratung zur **Planung eines Neubaus** an der Ulmenstrasse wurde fortgeführt.
- Die Zahl der **Ehrenamtlichen** in unserem Verein erreichte zum Jahresende mit 125 Bürgerinnen und Bürgern einen Höchststand – von hohem Wert für unsere Klienten, aber auch für unseren Verein insgesamt. Die Fähigkeit, bürgerschaftliches Engagement akquirieren und binden zu können, wird für die Zukunft unserer Verbände von zentraler Bedeutung sein.
- Neue Einrichtungen und Arbeitsfelder, Mitarbeiterzuwachs bedeuten Mehraufwand für Verwaltung und Steuerung. In der zweiten Jahreshälfte nahmen wir die Kooperation mit einer **Unternehmensberatung** auf. Ziel war, insbesondere Abläufe und Strukturen in Verwaltung und Leitungsbereich zu optimieren.

Allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen, die uns in unserer Arbeit unterstützen sei für ihr Mittun und Mitsorgen herzlicher Dank gesagt!

Hoffen wir, dass es uns mit vereinten Kräften gelingen möge, Neues gut auf den Weg zu bringen und Bewährtes zu erhalten!



Heinz-Werner Schnittker
- Geschäftsführer -

Katholischer Sozialdienst (KSD)

Im „Katholischen Sozialdienst“ sind unterschiedliche Aufgaben gebündelt. In der Zusammenfassung geht es um Beratungsangebote und Hilfen für Familien und deren Angehörige in je unterschiedlichen Familienphasen, Krisen und Notlagen.

esperanza

esperanza bietet Beratung und Hilfe im Kontext von Schwangerschaft und Geburt bis zum dritten Lebensjahr des Kindes. Hierzu gehören auch die Beratung bei zu erwartender Behinderung des Kindes, im Kontext von Pränataldiagnostik, Väterberatung, sexualpädagogische Angebote sowie Beratung im Kontext von Tod oder Fehlgeburt des Kindes und nach Schwangerschaftsabbruch.

Ziel der Arbeit von esperanza ist der Schutz des ungeborenen Lebens, die Entwicklung tragfähiger Beziehungen für ein Leben mit Kindern und die Bewältigung von Krisen und Konflikten in diesen Phasen.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

Es wurden 603 Mütter und 45 Väter einzeln oder als Paar beraten. 24 Väter kamen ohne ihre Partnerin zur Beratung.

1.277 x erfolgte Einzelberatung und 343 x Paarberatung (auch Co-Beratung).

30 Gruppensitzungen für Mütter mit ihren Kindern konnten realisiert werden, sowie 8 sexualpädagogische Angebote und 24 E-Mailberatungen.

Inhalte der Beratungen (Mehrfachnennung):

- 271 x Bewältigung von Krisen und Konflikten,
- 449 x Beratung zu Schwangerschaft und Geburt,
- 523 x Information und Beratung über gesetzliche Hilfen,
- 507 x Information zu rechtlichen Fragestellungen,
- 446 x Information über öffentliche und private Hilfsfonds,

394 x wurden Mittel aus öffentlichen und privaten Hilfsfonds vergeben:

- 118 x aus dem Bischofsfonds,
- 276 x aus Bundesstiftungsmitteln.

Gut implementiert werden konnte die Beratung vor, während und nach pränataler Diagnostik, sie wurde in 46 Fällen angefragt.

290 x erfolgten Begleitung und Beratung von Müttern und Vätern nach der Geburt des Kindes.
20 x wurden die Eltern bei Tod oder Fehlgeburt ihres Kindes begleitet.

Die sexualpädagogische Gruppenarbeit diente der Information und Prävention. Es konnten 121 junge Teilnehmer erreicht werden. Hervorzuheben ist das MFM-Projekt, in dem junge Mädchen zwischen dem 10. und 12. Lebensjahr, ebenso wie ihre Eltern, sensibilisiert werden für die physischen und psychischen Prozesse während des Heranreifens junger Mädchen zur Frau (Workshop, Elternabend).

In der PEKIP analogen Gruppenarbeit wird die Beziehung zwischen Mutter, Vater und Kind und die Entwicklung des Kindes gefördert. Sie ist ein präventives Angebot für Familien. Sowohl in einem Familienzentrum, als auch in einem sozialen Brennpunkt wurde diese Arbeit realisiert.

Das Mitarbeiterteam nahm an Beraterinnenkonferenzen, Fortbildungsmaßnahmen (Co-Beratung und MFM-Projekt) teil und setzte sich mit dem QM-Handbuch der Diözese auseinander. All dies trug dazu bei, die Qualität der Beratung zu sichern.

Schwerpunkt Vormundschaften und Pflegschaften

Vormundschaften und Pflegschaften werden richterlich angeordnet bei Wegbrechen tragfähiger familiärer Systeme und Strukturen in Folge von Tod, Krankheit, Verlassen der Familie, eingeschränkter Erziehungsfähigkeit oder Kindeswohl gefährdendem Verhalten der Eltern.

Aufgabe und Ziel bei der Führung von Vereinsvormundschaften ist, umfassende Sorge „an Eltern statt“ für die Mündel zu tragen und sie in ihren gesetzlichen Belangen zu vertreten. Bei Vereinspflegschaften sind die wahrzunehmenden Aufgaben durch die Wirkungskreise definiert.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

Neu in diesem Jahr ist, dass diese Aufgaben in einem eigenständigen Schwerpunkt organisiert und wahrgenommen wurden. Nach einer Stellenerweiterung im Herbst 2005 und der Erhöhung der Fallzahl auf 200 Vormundschaften und Pflegschaften, stieg die Fallzahl im Berichtsjahr von 129 auf 230, darunter 118 Vormundschaften und 112 Pflegschaften. Von den 112 Pflegschaften waren ca. 100 mit umfassenden Wirkungskreisen, wie Personensorge, Aufenthaltsbestimmungsrecht, Beantragung von Hilfen zur Erziehung und Sorge für schulische, medizinische und therapeutische Belange.

Von den 230 Vormundschaften und Pflegschaften für ihre Kinder waren 156 Familien betroffen.

Die Mehrzahl der Mündel erhielt Hilfe zur Erziehung (209), davon sind 190 in stationärer und 19 in ambulanter Hilfe. 16 Kinder und Jugendliche leben entweder in ihrer Herkunftsfamilie oder bei Verwandten. 5 Kinder erhalten öffentliche Hilfe gemäß SGB XII.

Teilnahme an Fortbildungen, Facharbeitskreisen, Supervision und Praxisberatung sowie die Bearbeitung eines Schlüsselprozesses zum Beginn, der Führung und der Beendigung einer Vormundschaft/Pflegschaft dienen zur Qualifizierung des Schwerpunktes. Letzterer wird in 2007 fortgeführt.

Schwerpunkt Partnerschafts-, Trennungs- und Scheidungsberatung / Mediation

Der Schwerpunkt Partnerschafts-, Trennungs- und Scheidungsberatung berät bei Partnerschaftsproblemen, in Phasen von Trennung und Scheidung und in Nachscheidungsituationen, zu Fragen der Reorganisation von Familien. Die Beratung richtet sich an Familien, Lebensgemeinschaften, geschiedene oder getrennt lebende Eltern mit mindestens einem minderjährigen Kind, an Kinder, Jugendliche und ihre Bezugspersonen.

In diesem Schwerpunkt arbeiten ausschließlich in Familienberatung/Therapie und Mediation ausgebildete DiplomsozialarbeiterInnen.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

Es wurden 40 Paare und 13 Einzelpersonen sowie 5 Kinder in Einzel-/Paar-/Familiengesprächen /Mediationsprozessen u. a. auch in Kooperation mit zwei Fachkräften beraten.

38 Familien/Einzeln kamen erstmals in die Beratung. Hierbei erfolgte, wie bisher auch, die Kontaktaufnahme überwiegend durch die Frauen.

Bei 15 Paaren/Einzeln wurde der in 2005 begonnene Beratungsprozess fortgeführt.

Insgesamt wurden 194 Beratungs-/Mediationsgespräche mit den Betroffenen geführt:

- 162 Gespräche mit Paaren,
- 27 Gespräche mit Einzelpersonen,
- 3 Familiengespräche,
- 2 Einzelgespräche mit Kindern,
- Dritte waren in 1 Fall involviert.

Von der Beratung ihrer Eltern profitierten 86 Kinder.

Inhalte der Beratung waren, in Anlehnung an §§17, 18 SGB VIII und § 52 a FGG:

- 7 Paare/Eltern/Einzelpersonen wurden zum Aufbau und zur Förderung partnerschaftlichen Zusammenlebens und zur Bewältigung von Krisen in ihrer Familie beraten.
- Bei 31 Paaren/Eltern/Einzelpersonen ging es in der Phase von Trennung/Scheidung/Nachscheidung um die Wahrnehmung elterlicher Verantwortung, Erhalt von Beziehungen der Familienmitglieder untereinander, Entwicklung von Perspektiven für alle Familienmitglieder, Reorganisation des familiären Systems, Unterstützung aller Familienmitglieder und um soziale Beratung.
- In 15 Mediationsprozessen konnte zwischen den Interessen und Bedürfnissen von Eltern und Kindern vermittelt werden.
- Telefonische Beratung wurde, wie auch in den Vorjahren, auch in diesem Jahr häufig angefragt, Daten hierzu erfassen wir jedoch nicht in unserer Statistik.

Bezirkssozialarbeit

Die Bezirkssozialarbeit bietet Familienberatung und Familien begleitende Hilfen Eltern und ihren Kindern, auch jungen Volljährigen in Krisen und Belastungssituationen. Die sozialpädagogischen Fachkräfte klären, vermitteln, koordinieren und vernetzen geeignete Hilfen, fördern Hilfsprozesse, überprüfen deren Wirksamkeit und beraten zu den die Familie betreffenden Belange.

Das Leistungsspektrum dieses Dienstes umfasst Informationen zu relevanten Fragestellungen, Einzel-, Paar- und Familienberatung, Krisenintervention, Casemanagement im Kontext von Hilfe zur Erziehung, Hilfen bei Ausfall der Erziehungsberechtigten, Schutzmaßnahmen bei Kindeswohlgefährdung, Berichte und Antragstellungen an Familiengerichte, Sozialleistungsträger, Kooperation mit anderen Fachkräften und Diensten, Anbietern von Hilfen, Haus-, Heim- und Institutionsbesuche, Teilnahme an Gerichtsverhandlungen, Sprechstunden und Bereitschaftsdienste.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

280 Familien erhielten Informationen, kurzfristige oder langfristige Familienberatung im Kontext von §§ 16, 17, 18, 50 und § 8a SGB VIII. Darüber hinaus wurden 140 Hilfeprozesse im Rahmen von Hilfe zur Erziehung geführt. Hiervon waren 106 Familien betroffen. Mehr als die Hälfte der Prozesse umfasste ambulante Hilfen. 35 Prozesse konnten beendet werden. 30 Familien erhielten Mehrfachleistungen (z. B. Beratung im Kontext von Partnerschaftsproblemen, Trennung/Scheidung plus Hilfe zur Erziehung).

Supervision, Praxisberatung, Teilnahme an Fachtagungen und Arbeitskreisen und die Anwendung des Kinderschutzbogens unterstützte die Sozialarbeiter bei der Wahrnehmung ihrer Aufga-

ben. Ein Schnittstellenprozess zur Kooperation mit dem Fachdienst für familiäre Fremdunterbringung diente der Qualitätssicherung.

Bei der Betrachtung der gesamten Leistungen im KSD ergibt sich, dass bei esperanza 627 Familien (und 21 Väter, unabhängig von ihrer Familie) und in den weiteren Arbeitsbereichen 492 Familien beraten wurden. 156 Familien waren von der Führung von Vormundschaften und Pflegschaften für ihre Kinder betroffen, 280 Familien erhielten Familienberatung und Familien begleitende Hilfen und 106 Familien Hilfe zur Erziehung. 50 Familien wurden in unterschiedlichen Schwerpunkten durch verschiedene Fachkräfte beraten, damit konnte differenziert auf den jeweiligen Bedarf der Familien eingegangen werden.

Eva-Maria Leidolf
Fachbereichsleiterin

Fachbereich Betreuungen

Gesetzliche Betreuungen, früher Vormundschaften / Pfllegschaften für Erwachsene, führt der SKFM seit Beginn seines Bestehens. Die Arbeit war über Jahrzehnte in die allgemeine Bezirkssozialarbeit eingebettet.

Mit der großen Betreuungsrechtsreform von 1992 machte die Komplexität des Arbeitsbereiches die Schaffung eines eigenständigen Fachdienstes erforderlich. Heute werden knapp 350 Klienten durch SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen im Rahmen der gesetzlichen Betreuung unterstützt.

Die Einrichtung einer gesetzlichen Betreuung erfolgt durch Beschluss des Vormundschaftsgerichts. Sie ist eine nachrangige Hilfe, die veranlasst wird, wenn andere ambulante Hilfen oder erteilte Vollmachten nicht ausreichen.

Die zu betreuenden Betroffenen gehören im Wesentlichen folgenden Personengruppen an

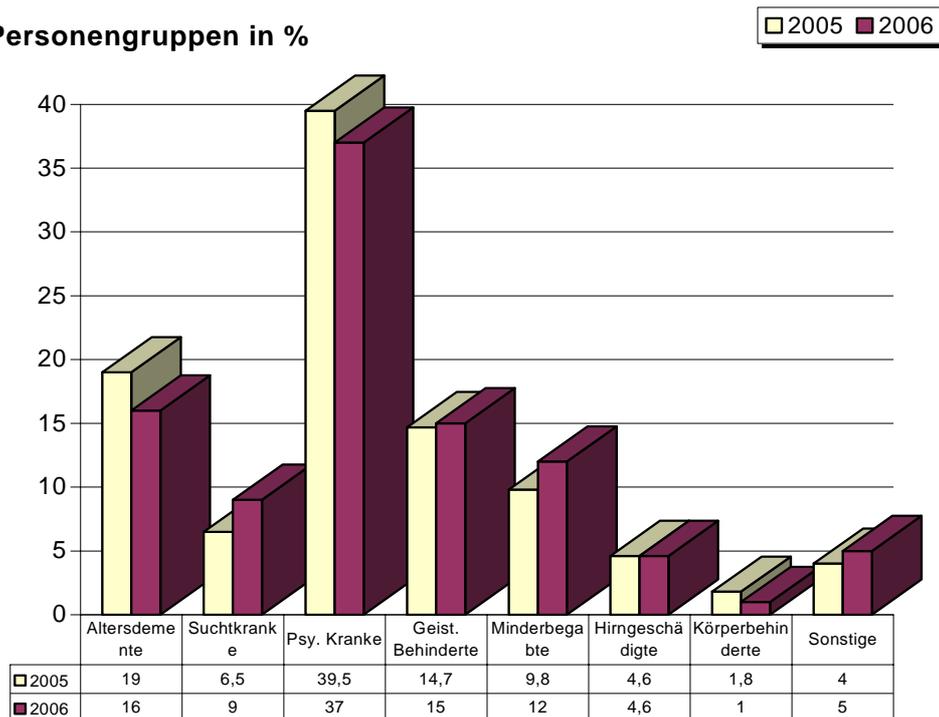
- psychisch Kranke,
- altersverwirrte (Demenzranke),
- geistig Behinderte und Minderbegabte,
- Hirngeschädigte,
- Suchtkranke.

Die Betreuung bezieht sich selten auf alle Lebensbereiche des Betroffenen. Meist wird ein Betreuer nur für bestimmte Aufgabenbereiche bestellt. Dies kann beispielsweise die Sorge für die Gesundheit oder die Vermögenssorge sein. Die Betreuung der betroffenen Menschen erfolgt durch uns als persönliche Betreuung, erfordert jedoch auch die vom Gesetzgeber geforderte gesetzliche Vertretung, die in der Regel mit umfangreicher Verwaltungsarbeit verbunden ist.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

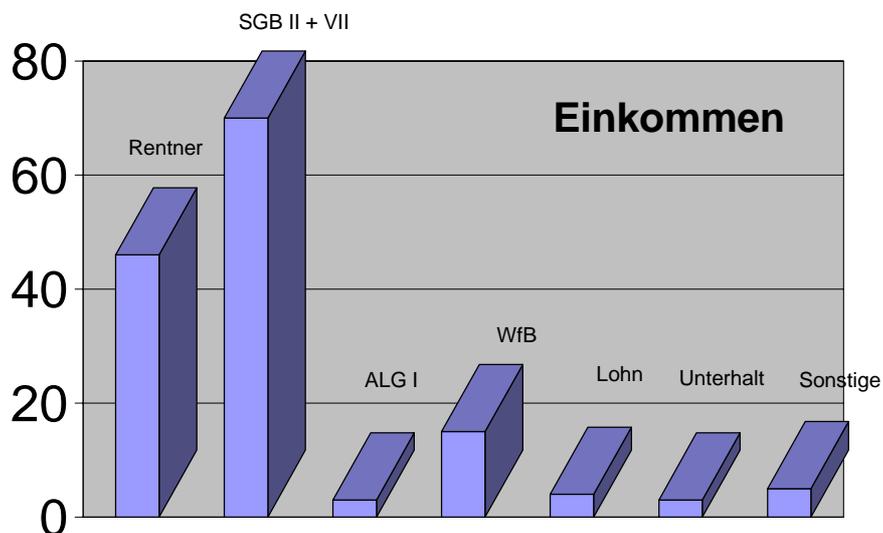
Im Berichtsjahr 2006 wurden 390 Menschen im Rahmen der gesetzlichen Betreuung unterstützt, 188 Frauen und 202 Männer. Der Anteil der Männer erhöhte sich damit im Vergleich zum Jahr 2005 deutlich.

Personengruppen in %

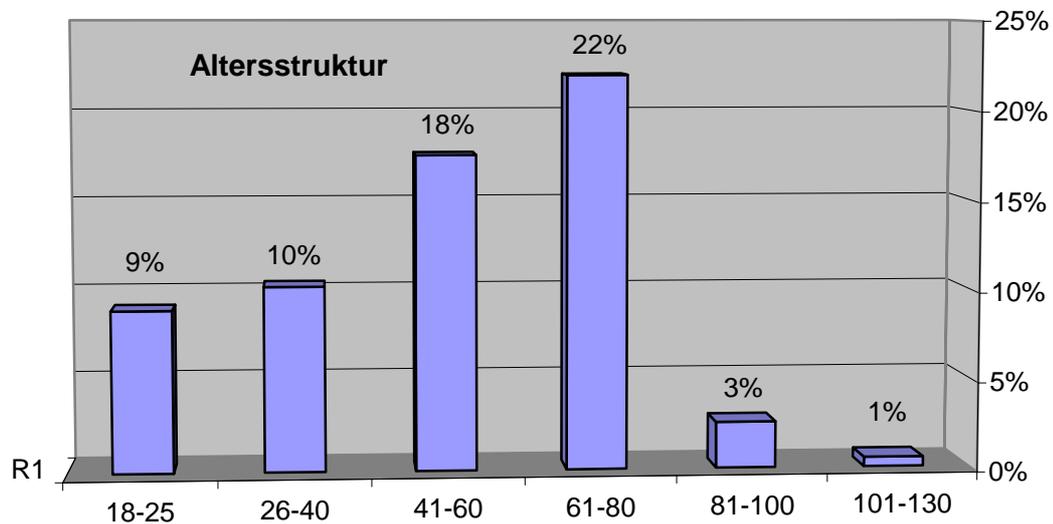


Rückläufig war dagegen die Zahl der Altersverwirrten und psychisch Kranken. Der Anteil der Suchtkranken, der geistig Behinderten und Minderbegabten erhöhte sich leicht.

80 % unserer Betreuten benötigen Leistungen der Grundsicherung für Arbeitslose oder für Erwerbstätige, um ihren Lebensunterhalt sichern zu können. Nur 4 % sind erwerbstätig, allerdings besuchen 15 % unserer Betreuten eine Behindertenwerkstatt.



Bemerkenswert ist, dass fast 30 % unserer Betreuten jünger als 40 Jahre ist. Ebenso überrascht, dass der Anteil der über Achtzigjährigen nur bei 4 % liegt.



Nach mehreren Jahren erheblicher Veränderungen im Gesundheitswesen und im Sozial- und Betreuungsrecht hatten wir im Jahr 2006 keine großen Gesetzesreformen umzusetzen. Das 2005 geänderte Betreuungsrecht musste in der Praxis Anwendung finden.

Um sich den neuen Gegebenheiten anzupassen, führten die Betreuungsvereine in der Diözese Köln einen umfangreichen Benchmarking-Prozess durch. Geleitet von dem Grundgedanke des Benchmarkings „von den Besten lernen“ trugen wir die Daten und Merkmale der Betreuungsvereine zusammen, verglichen Daten, Leistungen und Prozesse und lernten auf kollegialer Ebene voneinander.

Im Rahmen des Deutschen Fürsorgetags im Mai in Düsseldorf erklärte der Landschaftsverband sein ehrgeiziges Ziel, die stationäre Versorgung psychisch Kranker zugunsten des Ausbaus ambulanter Versorgung drastisch zu reduzieren. Mit einem Ausbau des Betreuten Wohnens, dem Grundsatz ambulant vor stationär und dem sogenannten „persönlichen Budget“ sollen die Instrumente in der Behindertenhilfe individueller, passgenauer, insbesondere aber kostengünstiger werden.

Im Jahr 2006 bemühten wir uns erfolgreich um die Gewinnung und Begleitung weiterer ehrenamtlicher Betreuer. Außerdem stieg der Beratungsbedarf von verschiedenen Vereinigungen und Einrichtungen zum Thema Patientenverfügungen / Vorsorgevollmacht / Betreuungs-

verfügung. Neben individueller Beratung führten wir dazu verschiedene Informationsveranstaltungen durch.

Winfried Germann
Fachbereichsleiter

„Treff für Betreute“

Seit 1995 ergänzt der Fachdienst Betreuungen seine einzelfallbezogene Hilfe durch die Begegnungsstätte „Treff“, in der an 2 Tagen der Woche ein niedrighschwelliges Angebot der Begegnung und Beschäftigung für die durch den Fachdienst betreuten Menschen geschaffen wurde.

Dieses Angebot wird zum überwiegenden Teil von einem Team engagierter ehrenamtlicher Helferinnen sichergestellt, die mit Unterstützung einer hauptamtlichen Kraft unser Angebot montags und mittwochs durchführen.

Der Treff wird jeweils von ca. 30 – 40 Besuchern genutzt. Dabei handelt es sich ausschließlich um benachteiligte, häufig minderbegabte und meistens psychisch kranke Betroffene, die in der Regel sozial sehr isoliert leben und wenig Tagesstruktur haben.

Unser Treff-Angebot bietet Struktur und Begegnung, in dem ein offenes Frühstück bzw. nachmittägliches Kaffee und Kuchen essen angeboten wird. Ergänzend erfolgen verschiedene Beschäftigungsangebote, Unternehmungen und Exkursionen, gemeinsames Singen und Musizieren sowie Sportangebote. Seit dem vergangenen Jahr gibt es außerdem eine Kochgruppe, in der wöchentlich einmal eine gesunde und preiswerte Mahlzeit gemeinsam zubereitet und verspeist wird.

Winfried Germann
Fachbereichsleiter

Jugendberatung

Die Anzahl der jungen Leute, mit denen die MitarbeiterInnen im Berichtsjahr Beraterisch/therapeutisch gearbeitet haben, ist im Vergleich zum Vorjahr um 30% gestiegen, und zwar von 354 auf 472 Klienten. Diese Steigerung resultiert zum einen aus der Intensivierung der gewaltpräventiven Tätigkeit an Schulen und zum anderen aus der Übernahme von Betreuungsmaßnahmen im Rahmen der Sozialen Gruppenarbeit nach dem Jugendgerichtsgesetz.

Direkt in den Beratungsprozess einbezogen wurden insgesamt 978 Personen.

Klientenstruktur

	2006	2005
Gesamtklientenanzahl	472	354
Neuanmeldungen	89%	86,2%
Aus Vorjahr übernommen	11%	13,8%
Abgeschlossene Fälle	84,5%	83,3%
Wiederanmeldungen	4,3%	4,4%

Die Klientenstruktur stellt die unterschiedliche Zusammensetzung der Zielgruppen entsprechend der jeweils in den Berichtsjahren vorliegenden Bedarfe und „Auftragslagen“ aus Schulen und Feldern der Jugendhilfe dar – dementsprechend differieren auch die Zugangswege zu den Hilfeangeboten der Jugendberatung für die jungen Leute:

- 113 Schülerinnen und Schüler bearbeiteten im Rahmen des Schulprojektes „Konflikt- Kultur“ mittels der Konfliktlöseverfahren „Täter-Opfer-Ausgleich, TOA“ und „Mediation“ unter der Vermittlung von jeweils zwei KonfliktmediatorInnen der Jugendberatung ihre teilweise massiven Konflikte aus dem Schulalltag.
- 36 Konfliktbeteiligte aus strafrechtlich relevanten Tatvorgängen erbrachten bzw. erhielten unter Vermittlungsarbeit der Jugendberatung Wiedergutmachungsleistungen im Rahmen des justiziellen Täter-Opfer-Ausgleichsverfahrens.
- 38 delinquente Jugendliche und junge Erwachsene konfrontierten sich im Rahmen der Sozialen Gruppenarbeit mit ihren Taten und erarbeiteten gewaltfreies und konstruktives Konfliktverhalten.
- 10 Schülerinnen und Schüler nutzten die „Offene Sprechstunde“ im Rahmen von Elternabenden an einer Realschule als Anlaufstelle für ihre persönlichen und schulischen Schwierigkeiten. 16 Ratsuchende erfuhren Unterstützung durch das niederschwellige Hilfeangebot „Online-Beratung“.

- 259 junge Menschen - der Hauptanteil der KlientInnen - nahmen über den „freien Zugang“ direkt Kontakt zur Beratungsstelle auf und nahmen weiterführende beraterisch/therapeutische bzw. pädagogische Hilfen in Anspruch.

Beratungsanlässe – Fragestellungen und Problemlagen aus folgenden Bereichen:

- Erleben und Verhalten
- Interpersonale Probleme
- Rat und Information
- Entwicklung u. Leistung
- Körper / Sucht

Geschlechts- und Altersverteilung

Der Anteil der Jungen bzw. der jungen Männer betrug 56,4% (54,2%)*, der Anteil der Mädchen bzw. jungen Frauen 46,7% (45,8%). Der Schwerpunkt in der Altersverteilung bilden die Altersgruppen der 12 bis 15jährigen und 15 bis 18jährigen fast anteilsgleich mit 34,5% (20,4%) bzw. 34,1% (41,7%). Die Altersgruppe der 18 bis 21jährigen weist einen Anteil von 21,2% (22,0%) und die der über 21jährigen jungen Erwachsenen von 10,2% (15,9%) auf.

Viele beratungsbedürftige junge Leute fühlen sich nach eigenen Aussagen in psychologischen Praxen und Beratungseinrichtungen der Gesundheitshilfe auf eine krankheitsdefinierte Diagnose ihrer oft umfassenderen Schwierigkeiten einseitig und unzutreffend reduziert. Häufig benötigen diese jungen Ratsuchenden zur Stabilisierung ihrer Persönlichkeit eine Kombination von beraterisch / therapeutischen sowie sozialpädagogischen Hilfen und sozialen Versorgungsleistungen.

Staatsangehörigkeit

61,4% (73,6%) der Ratsuchenden gaben ‚deutsch‘ als Staatsangehörigkeit an, 10,8% (12,2%) ‚nicht-deutsch‘ und bei einem hohen Anteil der Klienten von 27,8% (14,2%) war die Staatsangehörigkeit ‚unbekannt‘.

Mit 275 Jugendlichen und jungen Erwachsenen (inkl. der Online-KlientInnen), die von sich aus Kontakt zur Beratungsstelle aufgenommen haben, wurde die im Leistungsvertrag mit der Stadt Düsseldorf vereinbarte Kennzahl (220 bis 250 KlientInnen) im Berichtsjahr überschritten.

* Zahlen in () beziehen sich auf 2005

Projekte und Gruppen

Der Auftrag des Jugendamtes, im Berichtsjahr das Wiedergutmachungsverfahren „Täter-Opfer-Ausgleich, TOA“ an mehreren Schulen zu verankern, hatte eine Verlagerung der Beratungskapazitäten hin zu verstärkter Präventionsarbeit zur Folge. Mit insgesamt 7 Schulprojekten an zwei Haupt- und an zwei Realschulen sowie an einem Gymnasium und zwei Berufskollegs erbrachten die Fachkräfte der Jugendberatung die vereinbarten Leistungen (4-7 Projekte). Das pädagogisch / therapeutische Gruppenangebot in der Beratungsstelle umfasste zwei Selbstsicherheits- trainingsgruppen für Jugendliche und zwei Gruppen für junge Erwachsene.

Die Gewaltpräventionsprojekte an zwei Hauptschulen und an einer Realschule, bis Oktober 2006 fachlich begleitet durch das Freiburger Institut für Konflikt-Kultur, sind integraler Bestandteil eines umfassenden „Konflikt-Kultur“-Konzeptes, das alle am Bildungs- und Erziehungsauftrag Lehr- und pädagogischen Fachkräfte in der Schule sowie die SchülerInnen und Eltern mit einbezieht. Ziel ist die Vermittlung sozialer und emotionaler Kompetenz an die SchülerInnen und das Erlernen einer gewaltfreien Konfliktkommunikation. (Das Konzept wurde im Jahresbericht 2005 ausführlich dargestellt). Das „Lernmaterial“ bilden die vielfältigen Alltagskonflikte in der Schule. In enger Abstimmung mit den Koordinatoren dieser Schulen (ausgewählte LehrerInnen und Schulsozialarbeiterinnen) führten die MitarbeiterInnen der Jugendberatung die beiden ritualisierten und aufwendigen Konfliktlöseverfahren „Mediation/Streitschlichtung“ und „Täter-Opfer-Ausgleich, TOA“ durch.

Untersuchungen und Aussagen zur nachhaltigen Wirksamkeit dieser gewaltpräventiv und -interventiv ausgerichteten Methoden wurden in einem umfassenden Projektbericht niedergelegt.

Die Beratungsprozesse, die im Rahmen des o. g Schulentwicklungsprogrammes initiiert werden, bedürfen vielfach einer weiterführenden und spezifisch auf die individuelle Situation der Konfliktbeteiligten, aber auch auf die konflikthafte Beziehungsstruktur in der Klasse bezogene beraterisch / therapeutische und pädagogische Unterstützung. Hier „docken“ die Fachkräfte der Jugendberatung ihre spezifischen Hilfsangebote konfliktangemessen an, z. B. Einzelberatung vor Ort, Gruppenarbeit mit der Klasse zwecks Bearbeitung eines Mobbing -Verhaltens oder das Angebot einer Selbstsicherheitstrainingsgruppe. Nicht zuletzt auf dem Hintergrund empirischer Erfahrungen, dass Gewaltprävention möglichst frühzeitig, also bereits in den unteren Klassen erfolgen sollte, hat die Jugendberatung ihre Hilfeangebote auf junge Leute ab 12 Jahre erweitert.

Fallübergreifende Leistungen

Einzelfallübergreifende Tätigkeiten wurden erbracht für SchülerInnen

- ein 2-tägiges Seminar zur Identitätsfindung „Ich bin viel mehr...“ mit der 7. Klasse eines Gymnasiums
- eine Info- und Gesprächsrunde mit der achten Klasse eines Mädchengymnasiums „Wo finde ich Hilfe, wenn es mir schlecht geht und ich alleine nicht mehr weiter weiß?“
- ein Gruppenseminar im Rahmen eines Gesundheitsprojektes mit zwei Klassen and zwei Berufkollegs „Wie nehme ich wahr, dass ich in eine Krise hineinschliddere?“
- Erarbeitung von „Regeln des Zusammenlebens“ (Klassenregeln) mit zwei Klassen der Jahrgangsstufe 5 an einer Hauptschule

für Multiplikatoren und Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe

- fachliche Begleitung von LehrerInnen im Rahmen des Gewaltpräventionsprojektes „Konflikt-Kultur“
- Einführungsveranstaltung zur Verankerung des „Konflikt – Kultur“ - Konzeptes im Schulprogramm zweier Hauptschulen
- Beratung von ErzieherInnen im berufspraktischen Jahr zu „Umgang mit aggressiven Jugendlichen im pädagogischen Alltag“
- Seminar „Psychische Störungen im Jugendalter“ mit BerufpraktikantInnen des Berufskollegs
- kollegiale Beratung von SchulsozialarbeiterInnen an zwei Hauptschulen

mit sonstigen Fachkräften

- Kooperationsgespräch mit MitarbeiterInnen der ARGE über psychosoziale Hilfen der Beratungsstelle für schwer in Arbeit zu vermittelnde junge Menschen mit persönlichen und sozialen Schwierigkeiten
- Seminarveranstaltungen mit StudentInnen der Fachhochschule Düsseldorf, Fachbereich Sozialwesen, „Welche pädagogisch / therapeutischen Hilfen leistet eine Jugendberatungsstelle?“ und „Erstgespräche mit Jugendlichen“

mit Eltern

- „Offene Sprechstunde“ an zwei Elternabenden an einer Realschule

Insgesamt 487 Personen wurden im Rahmen der fallübergreifenden Tätigkeit erreicht.

Die Mitwirkung an Arbeitskreisen bzw. in Gremien auf Verbands-, kommunale und diözesaner Ebene dient einerseits der Überprüfung und Verbesserung der Kooperation und Vernetzung und andererseits der Planung und Steuerung von Entwicklungen in der Jugendhilfe.

MitarbeiterInnen der Jugendberatung wirkten u.a mit in:

- Lenkungsausschuss „Qualitätssicherung“ (verbandsintern)

- AK „Kinder- und Jugendschutz“
- AK „Online-Beratung“
- Fach AK nach § 78 KJHG „Beratungsstellen“
- Träger-Leiter-Konferenz der katholischen Erziehungsberatungsstellen der Erzdiözese Köln
- Konferenz der LeiterInnen der Düsseldorfer Erziehungs-, Familien-, Jugend-, Ehe- und Lebensberatungsstellen und der schulpyschologischen Beratungsstelle (BEKO)

Dem Anspruch, die Qualität der fachlichen Arbeit entsprechend neuer bzw. veränderter Bedarfe der Zielgruppen und Entwicklungen in der Jugendhilfe fortzuschreiben bzw. zu verbessern, trugen die MitarbeiterInnen der Jugendberatung durch ihre Teilnahme an verbandsinternen und – externen Fachtagungen und Veranstaltungen zur Fort- und Weiterbildung Rechnung. So nahmen sie teil an:

- regelmäßiger externer Fallsupervision
- Klausur der LeiterInnen der katholischen Erziehungs- und Familienberatungsstellen der Erzdiözese Köln „Erfolgreich leiten - das will ich auch können“
- Qualitätssicherungsmaßnahmen zur Verbesserung der Kooperation zwischen Jugendberatung und (teil-) stationären Einrichtungen des SKFM und zur Neufassung der „Gruppenarbeit in der Jugendberatung“ in Form einer Broschüre.
- „Beratung mit Herz und Hirn - Erkenntnisse der Neurowissenschaften für die Beratung“ - Studientag der Diözesankonferenz“ Beratung“
- Kongress „Spielräume der Zukunft“ der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik (DAGG)
- Wissenschaftliche Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung „Jugend bewegt“
- Weiterbildung „Analytisch / systemische Therapie“ der Arbeitsgemeinschaft für psychoanalytische und systemische Forschung und Therapie (APF)

Folgende Aktivitäten dienten dazu, die Leistungen der Jugendberatung der Fach- und einer breiteren Öffentlichkeit darzustellen:

- „Briefing“ von drei Düsseldorfer Landtagsabgeordneten bezüglich Beratungsleistungen der Jugendberatung
- Pressegespräch zum Kooperations- und Gewaltpräventionsprojekt „Konflikt-Kultur“ der Jugendberatung an Düsseldorfer Schulen
- Erarbeitung neuer Werbematerialien in Zusammenarbeit mit einem Studenten des Fachbereiches „Grafik und Design“

Ausblick

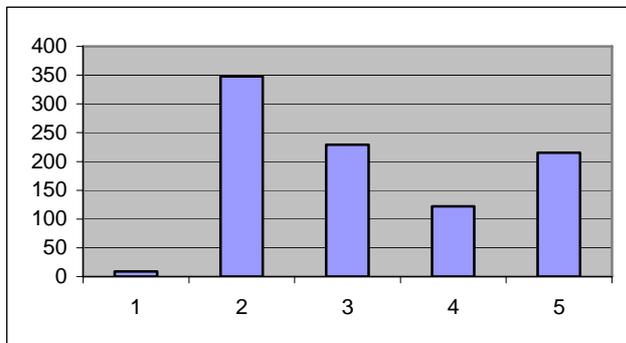
Nur mit Mühe konnten die Träger der Beratungsstellen die Bestrebungen des Jugendamtes im Berichtsjahr abwehren, die einzelfallbezogene Anzahl der Beratungs- bzw. Therapiekontakte auf ein Minimum zu Gunsten einer Ausweitung der Präventions- und „Auftragsarbeit“ unter Beibehaltung der bestehenden Personalressourcen zu begrenzen. Gemeinsam mit den übrigen Düsseldorfer Erziehungs- und Familienberatungsstellen sowie der Jugendberatungsstelle der Arbeiterwohlfahrt teilt die Jugendberatung die Sorge, dass solche Tendenzen kurz- und mittelfristig den fachlichen Standard der institutionellen Erziehungsberatung gefährden und ihr fachliches Profil verwässern.

Hans Thelen
Leiter der Jugendberatungsstelle

Fachbereich Soziale Beratung

Im Jahr 2006 wurden in der Schuldner- und Insolvenzberatung insgesamt 923 Ratsuchende beraten. Von den 923 Klienten wurden 470 neu von der Beratungsstelle aufgenommen. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Fallzahl um 149 Ratsuchende erhöht. Dies ergab sich im wesentlichen aus der Umstellung auf die „Offene Sprechstunde“ im Juni 2006. Die telefonische Erstberatung ist zeitgleich abgeschafft worden. Die Umstellung auf die „offene Sprechstunde“ ergab sich aus einer veränderten Zählweise der Fallzahlen.

Die Anzahl der Ratsuchenden ergibt sich wie folgt:



1. 9 Information/Kurzberatung
2. 348 Schuldnerberatung (neue Fälle)
3. 229 Schuldnerberatung (alte Fälle)
4. 122 Insolvenzberatung (neue Fälle)
5. 215 Insolvenzberatung (alte Fälle)

Zwischenzeitlich ist unsere Einrichtung fester Bestandteil der Projektwoche der Hauptschule „Rather Kreuzweg“. Im Rahmen der Projektwoche suchten uns die drei Abschlussklassen an unterschiedlichen Tagen auf und wurden von uns informiert.

Nach wie vor ist die Durchsetzung von Ansprüchen der Ratsuchenden im Rahmen des SGB II schwierig, da Standorte der ARGE in Düsseldorf mehrfach verändert wurden und hierdurch sehr lange Bearbeitungszeiten bei Anträgen entstanden. Durch den Wegfall der „einmaligen Beihilfen“ haben Leistungsbezieher häufig Verbindlichkeiten gegenüber der ARGE, da keine Rücklagen aus den geringen Einkünften gebildet werden konnten, um Jahresendabrechnungen des Vermieters oder des Stromanbieters zahlen zu können. Diese Beträgen werden darlehensweise übernommen und dann unmittelbar von den Regelsätzen in Teilbeträgen einbehalten.

Wir mussten feststellen, dass die Anzahl der Ratsuchenden bis zum Alter vom 25 Jahren weiterhin steigend ist. Die jungen Menschen haben häufig Handyschulden und weitere Verbindlichkeiten aus Vertragsabschlüssen. Die Beratung dieser jungen Menschen ist sehr intensiv, da diesen neben Entschuldungsperspektiven, eine Handlungskompetenz bezüglich des Umgangs mit Finanzen vermittelt werden muss.

Gabriele Hellendahl
Fachbereichleiterin

Fachbereich familiäre Fremdunterbringung

Im Fachbereich für familiäre Fremdunterbringung sind die Arbeitsbereiche

- Adoptionsdienst,
- Pflegekinderdienst und
- Erziehungsfamilien

zusammengefasst.

Aufgabe des Fachbereiches ist es, für Kinder und Jugendliche, die nicht in ihren Herkunftsfamilien aufwachsen können, ein familiales Setting zu finden, das ihnen trotzdem die Sozialisation in einer Familie ermöglicht.

In diesem Fachbereich sind acht Fachkräfte - Dipl.-SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen - und zwei Verwaltungskräfte tätig. Vier Fachkräfte arbeiten im Bereich Adoption- und Pflegekinderdienst, vier Fachkräfte als Fachberater für Erziehungsfamilien. Alle MitarbeiterInnen haben zusätzlich zur Grundqualifikation langfristige Fortbildungen oder Zusatzausbildungen in systemischer Familienberatung, Familientherapie bzw. Supervision absolviert. Diese besondere fachliche Qualifikation trägt zu guten Standards in der klientengerichteten und kollegialen Beratung im Hinblick auf die unterschiedlichen Zielgruppen bei. Die Möglichkeit, verschiedene Methoden in der Arbeit zu nutzen, hilft, passgenaue Angebote für die unterschiedlichen Bedarfe zu entwickeln:

Zu der individuellen Beratung von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen, bieten wir ergänzend und unterstützend Paar- und Familiengespräche, Gruppenarbeit in Teams, Elterngruppen, Kinder- und Jugendlichengruppen, z.B. Biografiearbeit, Präventionen „Sucht“, fortlaufende Qualifizierung von Adoptiv-, Pflege- und Erziehungsfamilien, Reflektionen in Teams, Moderation von Fachgesprächen, Helferkonferenzen und Hilfeplangesprächen.

Dazu einige Zahlen:

Die MitarbeiterInnen des Fachbereichs nahmen an 97 Hilfeplangesprächen und 235 Fachgesprächen/Helferkonferenzen teil. Angeboten wurde ein Wochenende für Pflegefamilien, ein Wochenende für Erziehungsfamilien; eine Mitarbeiterin war beteiligt an einem Angebot der SKF-Zentrale für ein Wochenende mit Adoptiveltern bolivianischer Kinder. 10 Abende wurde der Gesprächskreis für Pflege- und Adoptiveltern begleitet, zwei Familiennachmittage

wurden angeboten sowie zwei Treffen der Pflegekinder aus Erziehungsfamilien und ein Treffen der leiblichen Kinder aus Erziehungsfamilien.

Bewerberarbeit für den Bereich Adoption-, Pflege und Erziehungsfamilien

Mit neun Paaren und zwei Einzelpersonen wurde in Paargesprächen und Gruppenseminaren auf die Feststellung ihrer grundsätzlichen Eignung hin gearbeitet. Parallel dazu dienen diese Einheiten zur Vorbereitung auf die Aufnahme eines Kindes.

Das Bewerbungsverfahren setzt sich aus mehreren Bausteinen zusammen:

Die **Informationsveranstaltung** bieten wir viermal pro Jahr an. Eingeladen werden die Bewerber, die zunehmend per E-Mail aber auch brieflich und telefonisch um Informationen zu dem Thema ‚Adoption‘ und ‚Pflege‘ gebeten haben.

Bei diesen Infoveranstaltungen stellen mehrere MitarbeiterInnen des Fachbereiches das Bewerbungsverfahren und das Vermittlungs- und Beratungs-/Begleitungskonzept vor, auch am Beispiel tatsächlich stattgefundener Vermittlungen.

Die Rückmeldung dieser Zielgruppe zu diesem Angebot ist durchweg sehr positiv. Benannt werden: empathische Atmosphäre, transparente Darstellung der Arbeit, Interesse und Werbung für die Zusammenarbeit wird deutlich, professionelle Kompetenz.

Entscheiden sich Bewerber für die weitere Zusammenarbeit mit unserem Fachbereich, erfolgt eine Einladung zum nächsten Baustein:

‚Genogrammarbeit‘. Mehrere Bewerberpaare werden gemeinsam in die Methode „Genogramm“ eingeführt. Die Aufgabe an die Bewerber lautet: „Erstellen Sie ein Genogramm über drei Generationen ihrer beiden Familien“. Diese Arbeit dient als Grundlage für den nächsten Baustein.

In den **‚Paargesprächen‘** geht es darum, die Biografie jedes Partners in seiner eigenen Familie und die Partnerschaft zu reflektieren. Eigene Familienbilder, Reflektionsbereitschaft und -fähigkeit, besondere Ressourcen und Belastbarkeit, Offenheit und Empathie für die Herkunftsfamilie eines Kindes sind einige wichtige Aspekte, die für die spätere Entscheidung der Aufnahme eines Kindes von Bedeutung sind.

Nach den vier Paargesprächen inklusive einem Hausbesuch bieten wir ein **Bewerberseminar** an, das aus sechs Arbeitseinheiten á vier Stunden besteht. Im Zweiwochenrhythmus arbeiten acht bis zehn Paare in thematischer Gruppenarbeit an den vielfältigen Themen im Adoptions- und Pflegekinderbereich: Entwicklungspsychologische Aspekte, Bindungsfragen, Integrationsabläufe, Zusammenarbeit mit den leiblichen Eltern sind einige der zu bearbeitenden Themen.

Gearbeitet wird mit unterschiedlichen, methodischen Ansätzen: Plenum, Kleingruppen, Skulpturen, Bearbeitung fachlicher Texte, kreativer Umgang mit dem Kinderwunsch.

Zum Abschluss des Bewerberverfahrens gibt es mit jedem Paar ein **Auswertungsgespräch**, in dem der gemeinsame Prozess reflektiert wird, ein Profil der Bewerber erstellt und ein Profil des möglicherweise aufzunehmenden Kindes erstellt wird.

Auf Wunsch wird ein **Eignungsbericht** zur Vorlage bei anderen Vermittlungsstellen erstellt oder ein **Sozialbericht** zur Vorlage bei einer anerkannten Auslandsadoptionsvermittlungsstelle.

Das gesamte Bewerberverfahren dauert in der Regel neun bis zwölf Monate. Für die folgende Wartezeit wird die weitere Begleitung abgestimmt.

Einige Zahlen zur Bewerberarbeit:

Zu vier Informationsveranstaltungen waren 42 Paare eingeladen, 32 haben teilgenommen. Neun Paare und zwei Einzelpersonen haben das Bewerberverfahren abgeschlossen. 13 Paare standen am 31.12.2006 zur Aufnahme eines Kindes zur Verfügung.

Wie in den vergangenen Jahren bildet die **Beratung** und **Begleitung** von Adoptiv-, Pflege- und Erziehungsfamilien einen entscheidenden Anteil der Arbeit:

Gearbeitet wurde mit

51 Adoptivfamilien, in denen 71 Kinder leben,
39 Pflegefamilien mit 42 Pflegekindern,
23 Erziehungsfamilien mit 33 Pflegekindern.

Bei neun Pflegefamilien handelt es sich um **Verwandtenpflege**, in denen zehn Kinder leben. Schon zum Jahresende 2005 zeichnete sich eine Zunahme dieser Aufgabe ab, bedingt durch die Novellierung des SGB VIII, wonach die Gewährung von Hilfe zur Erziehung

gem. § 33 SGB VIII für Kinder im großelterlichen Haushalt möglich wurde. Ein weiterer Aspekt für die Zunahme im Verwandtenpflegebereich ist die fachliche Einschätzung, dass es für einige Kinder, die nicht bei ihren leiblichen Eltern leben können, eine gute Perspektive sein kann, bei einer Verwandtenfamilie, statt einer fremden Pflegefamilie zu leben.

Fachlich abzuwägen ist, ob die verwandte Familie den erzieherischen Bedarf des Kindes decken kann, ob sie ausreichend kompetent ist, mit den familiären Beziehungen, möglicherweise Verstrickungen, zum Wohle des Kindes umzugehen und ob sie kooperationsbereit ist im Hinblick auf den Pflegekinderdienst und andere soziale Dienste.

Die problematischen Themen der leiblichen Eltern, die zur anderweitigen Unterbringung der Kinder führen, sind überwiegend Alkohol- und Drogenabhängigkeit sowie psychische Erkrankungen und jugendliches Alter. Diese Themen zeigen schon auf, wie komplex die Familienkonstellationen sind, mit denen gearbeitet werden soll.

Ein weiterer Aspekt ist, dass die Kinder oftmals schon längere Zeit (manchmal mehrere Jahre) in dieser Situation leben, ohne dass fachliche Begleitung zur Verfügung stand.

Erschwerend kommt hinzu, dass diese Abklärung über die Eignung einer Verwandtenpflegefamilie in der Regel innerhalb einer Frist von zwei Monaten erfolgen soll.

Im Jahre 2006 wurden uns insgesamt 71 Kinder zur **Vermittlung** gemeldet. Für 42 Kinder wurde eine Erziehungsfamilie gesucht; für 27 Kinder eine Pflegefamilie; für zwei Kinder wurde die Adoption in Erwägung gezogen.

Von den gemeldeten Kindern wurden 7 in Vollzeitpflege, 5 in Verwandtenpflege und 3 in Erziehungsfamilien vermittelt, ein neugeborenes Kind in Adoptionspflege.

Eine besondere Verpflichtung sieht der Fachbereich in der Entwicklung und Gestaltung der Arbeit mit den **Herkunftsfamilien** der Kinder, die in Adoptiv-, Pflege- und Erziehungsfamilien leben: 16 Herkunftseltern wurden vor der Vermittlung ihres Kindes in 90 Kontakten beraten. Nach der Vermittlung wurden 26 Herkunftsfamilien beraten, deren Kinder in Adoptivfamilien leben, 66, deren Kinder in Pflege- und Erziehungsfamilien leben; insgesamt fanden mit Herkunftsfamilien 661 Kontakte statt. Innerhalb des Adoptiv- und Pflegekinderdienstes wurden 63 begleitete Besuchskontakte durchgeführt.

Im Adoptionsbereich wurde ergänzend dazu mit 26 leiblichen Eltern bzw. Adoptierten bei der Klärung ihrer Herkunftsgeschichte bzw. Informationen über die Entwicklung gearbeitet.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

Erziehungsfamilien

- Durch die Aufstockung um zehn Stunden im Fachbereich ‚Erziehungsfamilien‘ konnte die Werbung neuer Familien umgesetzt werden. In zwei Informationsveranstaltungen wurden 7 Paaren ein erster Einblick in unser Beratungsangebot für Erziehungsfamilien gewährt. 3 Paare entschieden sich, in das Bewerberverfahren einzusteigen.
- Die Arbeit der Trägerkonferenz und des Fachausschusses führten in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendamt zur Überarbeitung und Neugestaltung eines Rahmenkonzeptes, dem sich die Mitglieder der Trägerkonferenz verpflichtet haben. Zur Beschreibung des trägereigenen Profils wurde auch unser Konzept überarbeitet.
- Seit 15 Jahren hält der SKFM das Angebot „Erziehungsfamilien“ vor. Dieses „kleine Jubiläum“ wurde mit einer Fachveranstaltung gefeiert.
- Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung gab es einen umfangreichen Pressebericht über unsere Arbeit, dargestellt an zwei Erziehungsfamilien.

Adoptionsdienst

- In Zusammenarbeit mit dem Diözesan-Caritasverband wurde das Angebot ‚Online-Beratung‘ entwickelt.
- Erstmals wurde von den vier Adoptionsdiensten der Erzdiözese Köln in Zusammenarbeit mit der zuständigen Referentin des DiCV ein gemeinsamer Bericht inklusive Statistik gefertigt.
- Um die Kooperation mit den Beraterinnen der katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen Esperanza zu intensivieren fand ein gemeinsamer Fachtag zum Thema ‚Adoption‘ statt.

Pflegekinderdienst

- Die Zusammenarbeit der drei Pflegekinderdienste in Düsseldorf wird durch einen neuen Basisarbeitskreis vertieft.
- Alle MitarbeiterInnen des Pflegekinderdienstes haben sich an einer Fachveranstaltung des Jugendamtes Düsseldorf zum Thema „Das Kind im Beziehungsdreieck: Eltern, Pflegeeltern und Helfernetz“ beteiligt.
- Die Zuordnung des Pflegekinderdienstes im Stadtbezirk I hat die Anwesenheit in 13 RFT- Sitzungen erfordert.

- Der Arbeitskreis ‚Pflegekinderdienst‘ beim LJA , an dem wir beteiligt sind, hat ein Konzept für das Bewerberverfahren entwickelt.

Ausblicke auf das Jahr 2007

- Belegung der neu vorbereiteten Erziehungsfamilien. Damit verbunden, Ausbau der Beratungskapazitäten.
- Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe beim LJA zur Entwicklung eines Rahmenkonzeptes für den Pflegekinderdienst.
- Im Mai findet die Bundestagung der IGFH für Erziehungsfamilien statt, an der einige Mitarbeiter und Erziehungsfamilien teilnehmen werden.
- Wegen der fortbestehenden hohen Anfrage nach Vermittlungen im Bereich ‚Erziehungsfamilien‘ suchen wir in Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen des SKFM nach geeigneten Familien.

Maria Heidbüchel
Fachbereichsleiterin

Fachbereich Erzieherische Hilfen

Im Jahr 2006 wurden die stationären Jugendhilfeangebote des Heimverbundes und das Angebot „Mobile – Ambulante erzieherische Hilfen“ im Fachbereich Erzieherische Hilfen zusammengelegt.

Anfang Februar fand ein interner Workshop unter dem Thema „Fachbereich Erzieherische Hilfen auf unterschiedlichen Wegen zu einem Ziel!“ statt, bei dem Kooperations- und Vernetzungsideen ausgelotet und erarbeitet wurden. Im Kontext des Workshops wurde der bisherige Heimleiter, der Ende 2005 in den Ruhestand ging, verabschiedet.

Die Angebote des Fachbereiches richten sich an Familien, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die Hilfe und Unterstützung im Rahmen von Hilfe zur Erziehung benötigen. Sie umfassen im Einzelnen:

Mädchen WG Anna Niedieck-Haus

Das Anna Niedieck-Haus, unsere Mädchen WG ab 13 Jahren, bietet Platz für 9 Mädchen, die aufgrund ihrer Biografie ein Mädchenspezifisches sozialpädagogisches Angebot benötigen, um Entwicklungsrückstände, Verhaltensschwierigkeiten und Traumata bearbeiten und überwinden zu können. Die pädagogische Arbeit und die Strukturierung des Tagesablaufes orientieren sich dabei am Alter, dem individuellen Entwicklungsstand und den Ressourcen der Mädchen. Das Anna Niedieck-Haus bietet den Mädchen einen Rahmen, in denen sie Selbstorganisation, Eigenverantwortlichkeit und soziales Verhalten einüben können. Die Mädchen erhalten Beratung und Unterstützung bei der Bewältigung von Problemen und Konfliktsituationen sowie Begleitung bei der Entwicklung ihrer Lebens-, Schul- und Berufsperspektiven. Es besteht sowohl die Möglichkeit, die Mädchen in die Verselbständigung zu begleiten als auch durch enge Elternarbeit eine Rückführung in die Familie zu ermöglichen.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

- Im Jahr 2006 wurden insgesamt 12 Mädchen im Alter von 13 bis 18 Jahren im Anna Niedieck-Haus betreut.
- Es wurden 6 Mädchen aufgenommen und 6 Mädchen entlassen.
- 1 Mädchen wurde im Rahmen der Nachbetreuung im Anschluss an ihren Auszug flexibel durch die Mitarbeiter des Anna Niedieck-Hauses weiter betreut. 3 Mädchen wechselten in andere Betreuungsformen des Fachbereiches (Mutter-Kind-Gruppe, Verselbständigungswohngruppe, „Mobile“- Ambulante erzieherische Hilfen). Bei 2 Mädchen kam es zum Abbruch der Hilfe, da sie sich auf das Angebot im Anna Niedieck-Haus nicht einlassen konnten.

- Im Rahmen der konzeptionellen Weiterentwicklung wurde ein Konzept für die Arbeit mit den Eltern und Herkunftsfamilien entwickelt und als fester Bestandteil in die pädagogische Arbeit integriert.

Verselbständigungsgruppe im Gertrudisheim

Die Verselbständigungsgruppe im Gertrudisheim ist eine Wohngruppe für weibliche Jugendliche und junge volljährige Frauen. Sie bietet 6 Mädchen ab 15 Jahren die Möglichkeit, sich in einem sozialpädagogischen Lernfeld auf ein eigenständiges Leben in der eigenen Wohnung vorzubereiten. Der Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit liegt in der Vermittlung von lebenspraktischen Fähigkeiten, in der Entwicklung und Förderung der persönlichen Stärken und in der Planung und Umsetzung schulischer und beruflicher Perspektiven sowie in der Weiterentwicklung sozialer Kompetenzen. Die Mädchen und jungen Frauen werden unter Berücksichtigung ihrer Biografie und ihres Entwicklungsstandes flexibel und individuell betreut.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

- Im Laufe des Jahres wurden insgesamt 10 Mädchen im Alter von 15 – 23 Jahren betreut.
- 4 Mädchen wurden neu aufgenommen und 2 Mädchen wurden entlassen.
- 1 Mädchen wurde nach Umzug in die eigene Wohnung im Rahmen der Nachbetreuung flexibel weiter betreut.

Wohngemeinschaft Mutter und Kind

Das Angebot der Wohngemeinschaft Mutter und Kind bietet verschiedene Wohnformen für Schwangere bzw. Mütter mit ihren Kindern an. Die Wohnformen erstrecken sich von der Betreuung in der Wohngemeinschaft über Trainingswohnungen hin zu ambulanten Betreuungen in der eigenen Wohnung. Die Wohngruppe bietet Platz für 8 junge Schwangere bzw. Mütter mit ihren Kindern. In der Regel werden Schwangere bzw. Mütter ab 15 Jahren aufgenommen, die aufgrund ihres Entwicklungsstandes, ihrer Sozialisation oder wegen akuter Krisen eine sozialpädagogische Unterstützung und Förderung benötigen. Hauptaugenmerk in der pädagogischen Arbeit ist dabei die Unterstützung der Mütter beim Aufbau und der Entwicklung einer tragfähigen Beziehung zum Kind. Darüber hinaus erhalten die Mütter Anleitung und Unterstützung bei der Versorgung, Erziehung und Förderung ihres Kindes sowie bei der Entwicklung lebenspraktischer Fähigkeiten. Die Mütter werden bei der Entwicklung ihrer weiteren Lebensperspektive, insbesondere im Zusammenhang mit der Aufnahme oder Fortführung einer Schul- und Berufsausbildung, unterstützt.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

- Im Laufe des Jahres wurden insgesamt 27 Schwangere bzw. Mütter und Kinder betreut. Davon wurden 2 Mütter mit ihren Kindern ambulant, im Rahmen der Nachsorge, in ihren eigenen Wohnungen flexibel betreut.
- Es kam zu 5 Neuaufnahmen von Müttern und Schwangeren und zur Aufnahme von 4 Kindern.
- 7 Mütter mit ihren Kindern wurden entlassen, davon wechselten 4 Mütter mit ihren Kindern in eine eigene Wohnung, 1 Mutter wechselte mit ihrem Kind in eine Therapieeinrichtung, bei 2 Kindern erfolgte eine Vermittlung in eine Pflegestelle, weil die Mütter mit der Erziehung und Versorgung der Kinder überfordert waren.
- Durch den Erwerb einer Zusatzqualifikation einer Mitarbeiterin kann zukünftig im Rahmen der Betreuung junger Mütter entwicklungspsychologische Beratung innerhalb der Mutter-Kind-Wohngruppe als zusätzliches Angebot angeboten werden.

Agnesheim

In der Jugendschutzstelle können Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren rund um die Uhr im Rahmen der Inobhutnahme, einer kurzfristig angelegten Hilfe im Rahmen der Krisenintervention, aufgenommen werden. Die Jugendschutzstelle verfolgt dabei im Wesentlichen die drei Ziele: Gewährung von Schutz, Klärung der Krisensituation sowie die weitere Perspektivplanung. Das Agnesheim verfügt über 12 Plätze für 6 Mädchen und 6 Jungen.

In der Regel soll das Angebot der Jugendschutzstelle dazu beitragen, dass in kürzester Zeit eine Klärung der Krisensituation stattfindet und die weitere Perspektive geplant wird. In Einzelfällen können bis zu einer maximalen Dauer von 6 Wochen auch Jugendliche betreut werden, für die zur weiteren Hilfeplanung eine sozialpädagogische Diagnose erstellt werden soll oder auf eine Weitervermittlung in eine andere Hilfeform warten und während dieser Zeit sozialpädagogische Hilfe in einer Wohngruppe benötigen.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

- Im Laufe des Jahres wurden im Agnesheim 249 Jugendliche betreut, davon 129 Mädchen und 120 Jungen, dabei kam es insgesamt zu 363 Aufnahmen.
- 65 Jugendliche wurden mehrfach aufgenommen.
- In 108 Fällen meldeten sich die Jugendlichen selber. 19 Aufnahmen wurden durch die Eltern veranlasst. 51 Aufnahmen erfolgten durch Veranlassung des Jugendamtes und 163 Aufnahmen erfolgten auf Veranlassung der Ordnungsbehörden.

- In 182 Fällen trug die Krisenintervention dazu bei, dass die Jugendlichen in ihre Familien oder ihr vorheriges Lebensumfeld (Pflegefamilie, Jugendhilfeeinrichtung) zurückkehren konnten. 73 Jugendliche wurden in eine stationäre Hilfeform entlassen.
- Im Jahr 2006 war zu verzeichnen, dass die Aufenthaltsdauer der Jugendlichen, die länger als 1 Monat im Agnesheim betreut wurden, zugenommen hat. Konkret betrug die Aufnahmedauer in 262 Fällen bis zu 5 Tagen, in 38 Fällen bis zu 14 Tagen, in 24 Fällen bis zu einem Monat und in 39 Fällen zu 3 Monaten und länger.

„Mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen

„Mobile“- Ambulante erzieherische Hilfen richtet sich an Familien, Kinder und Jugendliche, die professionelle ambulante Unterstützung bei der Erziehung benötigen. Das Hilfespektrum umfasst:

- Familienbegleitende Hilfen
- Ambulante Verselbständigungshilfe für Jugendliche und junge Volljährige
- Clearing und Krisenintervention
- Rückführung, Vorbereitung und Begleitung

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

- Im Jahr 2006 wurden insgesamt 81 Familien und Jugendliche durch Mobile betreut.
- 31 Hilfen wurden im Laufe des Jahres neu begonnen, 15 Hilfen wurden im Laufe des Jahres beendet.
- 56 Hilfen waren familienbezogen. 24 Hilfen richteten sich einzelfallbezogen an Kinder und Jugendliche, wovon 16 Jugendliche und junge Erwachsene im Rahmen der Verselbständigungshilfe außerhalb ihrer Familien betreut wurden.

Gisela Bakker
Fachbereichsleiterin

Fachbereich Drogenhilfe

Beratungsstelle „Komm-pass“

Zentrales Aufgabengebiet von Komm-pass ist die Beratung und Betreuung von Menschen, die direkt oder indirekt mit den Auswirkungen des Drogenkonsums konfrontiert werden. Das Angebot differenziert sich in ein:

- Beratungs- und Informationsangebot in der Beratungsstelle,
- psychosoziales Betreuungs-, im Bedarfsfall auch Begleitangebot für Drogenkonsumenten, Substituierte und deren Angehörige,
- Vermittlungsangebot in weiterführende stationäre oder teilstationäre Hilfeangebote, z.B. in betreute Wohnangebote, in Entzugskliniken oder stationäre Entwöhnungsmaßnahmen,
- Beratungs- und Vermittlungsangebot vor Ort auf der örtlichen Entzugsstation,
- aufsuchendes Kontakt- und Beratungsangebot auf der Straße,
- Beratungsangebot für Konsumenten von Partydrogen, z.B. Cannabis oder Ecstasy,
- Beratungs- und Vermittlungsangebot in der Düsseldorfer Justizvollzugsanstalt,
- Beratungs- und Fortbildungsangebot für Multiplikatoren, Lehrer, Fachkollegen.

Erstberatung

2006 suchten 490 Klienten und Angehörige erstmalig oder erneut Komm-pass auf. 304 Anfragen bezogen sich dabei auf die psychosoziale Betreuung Substituierter.

Erstkontakte	2003	2004	2005	2006
Alle	352	277	444	490
davon PSB	139	73	226	304

Psychosoziale Betreuung

2006 wurden 480 Klienten durch Komm-pass längerfristig psychosozial betreut. 334 dieser Klienten wurden entweder von Beginn an oder aber im Laufe der Betreuung durch einen Arzt mit Opiatersatzstoffen substituiert.

Es wurden 6021 Einzelgespräche in der Drogenberatungsstelle angeboten, davon 4359 im Rahmen des erweiterten Angebotes der psychosoziale Betreuung Substituierter (PSB). Weitere 192 Gespräche wurden gemeinsam mit Klient und einem weiteren Partner oder Angehörigen geführt. 295 Gespräche wurden außerhalb des Komm-pass in externen Einrichtungen, bei Ämtern oder Behörden geführt.

Einzelgespräche im Komm-pass	2003	2004	2005	2006
Alle	1383	1650	1895	6021
davon PSB	Nicht gesondert erfasst	Nicht gesondert erfasst	569	4359
davon Einzelgespräche außerhalb der Beratungsstelle	Nicht gesondert erfasst	Nicht gesondert erfasst	Nicht gesondert erfasst	295
davon im Rahmen PSB				163
Paargespräche	Nicht gesondert erfasst	88	110	192

Klientenbezogene Kooperationsabsprachen

Viele schriftliche, telefonische und persönliche klientenbezogene Kontakte mit anderen am Hilfeprozess Beteiligten ergeben sich, ohne dass der Betreute selbst anwesend ist. 2006 fanden knapp 4380 (Näherungswert, da erst ab Juni erfasst. Kontakte Juni – Dezember: 2558, davon im Rahmen PSB: 1561) entsprechende klientenbezogene Kooperationsabsprachen mit anderen am Hilfeprozess beteiligten Personen und Institutionen statt.

Vermittlung

Neben der persönlichen Beratung vermittelt Komm-pass auch in weiterführende oder flankierende Angebote. Ist ein Klient unsicher in seiner Entscheidung besteht die Mög-

lichkeit, dass dieser mit seiner Beraterin oder seinem Berater Kliniken oder andere Hilfeangebote zunächst gemeinsam aufsucht um sich vor Ort zu informieren.

2006 konnten insgesamt 41 Klienten erfolgreich in eine (teil-)stationäre Entwöhnung vermittelt werden, 21 weitere wurden in betreute Wohnangebote vermittelt. 36 Vermittlungsprozesse waren zum Jahresende noch nicht abgeschlossen. 40 Klienten haben entsprechende Maßnahmen trotz vorliegender Kostenzusage letztlich nicht angetreten. 34 wurden in Kliniken begleitet, entweder um sich vor Ort zu informieren, oder aber um ihre stationäre Maßnahme anzutreten.

99 Klienten wurden in stationäre Entzugsbehandlungen vermittelt. 36 Klienten wurden erfolgreich in unterschiedlichste Beschäftigungsprojekte, z.B. „renatec“ oder „Etappe/ Caritas“ vermittelt.

Vermittlungen (erfolgreich abgeschlossen)	2003	2004	2005	2006
Entgiftung	75	55	60	99
Entwöhnung	32	21	21	41
Betreutes Wohnen		3	7	21
Beschäftigungsmaßnahmen				36

Aufsuchende Sozialarbeit

2006 suchte ein Mitarbeiter der Beratungsstelle an 47 Abenden gemeinsam mit einer Mitarbeiterin von „Flingern mobil e.V.“ die Szene im Umfeld Charlottenstraße/ Hauptbahnhof auf. Hierbei wurde ein besonderer Fokus auf die Stricher-Szene gelegt. Dabei fanden 520 Kontakte sowie 106 Beratungsgespräche statt. Ergänzend wurde an 39 Nachmittagen ein offenes Sprechstundenangebot für männliche Konsumenten in den Räumen von „Treffpunkt & Werkstatt“ der Arbeiterwohlfahrt (AWO) vorgehalten.

Projekt „sense 4u“

Seit 2004 fördert die „Aktion Mensch“ für 3 Jahre eine entsprechende zielgruppenspezifische Maßnahme. Im Rahmen des Projektes befassen sich zwei Mitarbeiterinnen mit jugendlichen Konsumenten von sog. „Partydrogen“ wie Cannabis oder Ecstasy.

In 55 Präventionsveranstaltungen (Ø á 3 Stunden), davon 49 Veranstaltungen im Rahmen des Projektes „sense 4u“, wurden Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen und Einrichtungen der stationären Jugendhilfe zum Thema „Sucht“ bedient. Komm-pass veranstaltete zudem einen ganztägigen Fachtag für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Jugendfreizeiteinrichtungen sowie eine Fachtagung zum Thema „Cannabis“.

Schließlich wurden 31 Jugendliche und 15 Angehörige längerfristig betreut; es fanden 298 persönliche Beratungs- und Informationsgespräche statt.

Beratung in der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf

Drogenberatung in der Düsseldorfer Justizvollzugsanstalt ist seit über 4 Jahren fester Bestandteil des „komm-pass“ - Angebotes. An 3 Tagen wöchentlich wurden 295 Einzelgespräche in der JVA geführt.

10 Inhaftierte wurden erfolgreich in stationäre Entwöhnung vermittelt. Weitere 8 Vermittlungsprozesse wurden eingeleitet. Diese waren zum Jahresende noch nicht abgeschlossen oder aber sind gescheitert, da der zu Vermittelnde sich letztlich gegen die stationäre Maßnahme entschied oder in eine andere Haftanstalt verlegt wurde.

Gruppenangebote

Rückfallprophylaxe – Gruppe

Erstmalig wurde 2006 im Komm-pass eine Rückfallprophylaxe-Gruppe angeboten. Ziel des Angebotes war die Vermittlung von konkreten, alltagsrelevanten Hilfen für den Umgang mit Krisensituationen. Das Angebot wurde erfreulich gut und zuverlässig von Klienten angenommen. 2007 wird es daher erneut angeboten.

Therapievorbereitungsgruppe

Ebenfalls 2006 wurde im Komm-pass erstmalig eine Therapievorbereitungsgruppe angeboten. Diese setzt sich aus 4 Gruppeneinheiten zusammen; es werden allgemeine Informationen zu Entwöhnungsmaßnahmen vermittelt, sich daraus ergebende offene Fragen geklärt sowie das notwendige Antragsverfahren erläutert. Auch besteht die Möglichkeit sich mit therapieerfahrenen Klienten auszutauschen.

EDV-Kurs

Zusammen mit einem ehrenamtlichen Mitarbeiter wurde 2006 erstmalig ein EDV - Kurs für die Klienten angeboten.

Kay Funk
Fachbereichsleiter

Notschlafstelle Knackpunkt

Die Notschlafstelle „Knackpunkt“ wurde im April 1997 eingerichtet um Mädchen und jungen Frauen eine Möglichkeit zur Übernachtung und Grundversorgung zu bieten, deren aktuelle Lebenssituation durch:

- Drogenkonsum,
- Beschaffungsprostitution,
- faktische Wohnungslosigkeit und die
- entsprechenden psychischen, gesundheitlichen, sozialen Folgewirkungen

geprägt ist.

Ziele des „Knackpunkt“:

- Schadensminimierung und Sicherung des Überlebens,
- psychische, physische und soziale Stabilisierung,
- Minderung konsumbedingter gesundheitlicher Risiken und Folgeschäden,
- Informationsvermittlung, Aufzeigen von Hilfemöglichkeiten,
- Abbau von Hemmschwellen gegenüber weiterführender Hilfe,
- Wiederanbindung an das Hilfesystem,
- Informationsgewinnung über aktuelle Entwicklungstendenzen in der Szene.

Leistungen des „Knackpunkt“

- Grundversorgung, um ein physisches und psychisches Überleben zu ermöglichen (essen, trinken, duschen, Wäsche waschen bzw. wechseln),
- Übernachtungs- und Ruhemöglichkeit (5 Schlafplätze)
- Angebot eines Schutz- und Ruheraumes,
- gesundheitliche Basisversorgung, Vergabe von Kondomen und sterilem Spritzbesteck
- persönliche Ansprache, Angebot von Kontakt, Beziehung und Vertrauen,
- Krisenintervention,
- Beratung bei Problemen, die die Mädchen benennen,
- Vermittlung in Angebote der Wohnungslosen- und Suchtkrankenhilfe,

- Motivationsaufbau in Richtung ausstiegsorientierter Lebensperspektiven,
- Hilfe zur Selbsthilfe,
- Vernetzung der Hilfeleistungen mit fachlich angrenzenden Institutionen,
- Dokumentation des Hilfebedarfs der Zielgruppe und der Inanspruchnahme.

Die Notschlafstelle ist jeden Abend/jede Nacht der Woche in der Zeit von 21.30 – 09.00 Uhr geöffnet. Im Anschluss an die allgemeinen Öffnungszeiten besteht an 3 Tagen in der Woche in der Zeit von 09.00 – 11.00 Uhr die Möglichkeit einer weiterführenden Beratung und Begleitung in angrenzende Angebote der Suchtkranken- und Wohnungslosenhilfe, wie auch zu Ämtern, Behörden, Ärzten u.ä.

Straßensozialarbeit leisten die MitarbeiterInnen i.d.R. täglich vor der Öffnung der Einrichtung. Darüber hinaus werden im Bedarfsfall andere Treffpunkte der Szene in Düsseldorf gezielt aufgesucht um Kontakt zur Klientel aufzunehmen.

Projekt „SchrittWeise“

Das Projekt „SchrittWeise“ hat sich aus der Arbeit des „Knackpunkt“ heraus entwickelt, da das Aufgabenspektrum der Notschlafstelle nie ausschließlich in der Überlebenshilfe und Notfallversorgung gesehen wurde.

Im „Knackpunkt“ wird Mädchen und jungen Frauen zunächst ein Schutz- und Ruheraum gewährt, der es ermöglicht Vertrauen herzustellen, ein Arbeitsbündnis aufzubauen und somit eine Basis für eine weitere Perspektivenplanung zu schaffen. Zur Umsetzung dieser Perspektiven ist „SchrittWeise“ entstanden.

Das Projekt orientiert sich ausschließlich an den individuellen Bedürfnissen der Mädchen und jungen Frauen und bietet eine zeitlich sehr flexible Beratung und Begleitung jenseits üblicher Jugendhilfestrukturen.

Das Projekt arbeitet mit den vier wesentlichen Eckpunkten *Motivation, Begleitung, Beziehung und Perspektive*.

Die Frauen werden motiviert mit dem Angebot der Begleitung ihre konkreten Probleme wie Schulden, Gerichtsverhandlungen, fehlende Krankenversicherung, Erkrankungen, fehlender Wohnraum etc. in die Hand zu nehmen. Häufig gelingt es ihnen nämlich nicht, sich im Rahmen ihres „Drogenalltag“ um diese Dinge eigenständig zu kümmern. Die Begleitung findet flexibel und oftmals spontan statt.

Über die Motivation und die Begleitung entsteht Beziehung, die den Mädchen und jungen Frauen verlässlich angeboten wird. Über Handy ist eine sehr flexible Erreichbarkeit sichergestellt.

Besteht eine akute Krisensituation, kann die Mitarbeiterin des Projektes jederzeit kontaktiert werden. Auch können Ämter oder Familienangehörige mit der Betreuten über die Mitarbeiterin in Verbindung treten.

Schon nach kurzer Zeit entwickelt sich bei den meisten Mädchen und jungen Frauen der Wunsch aus dem jetzigen Szeneleben auszusteigen. Dieser Veränderungswunsch wird stetig von der Mitarbeiterin thematisiert und gefördert.

In 2006 konnten 24 verschiedene Mädchen und junge Frauen erreicht und umfassend betreut werden, weitere 6 Frauen wurden zunächst lediglich beraten.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

Seit dem 01.01.2006 können nur noch Frauen den „Knackpunkt“ nutzen, die das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Nach einer Umstellungsphase verzeichnet die Notschlafstelle mittlerweile wieder eine gute und regelmäßige Nachfrage.

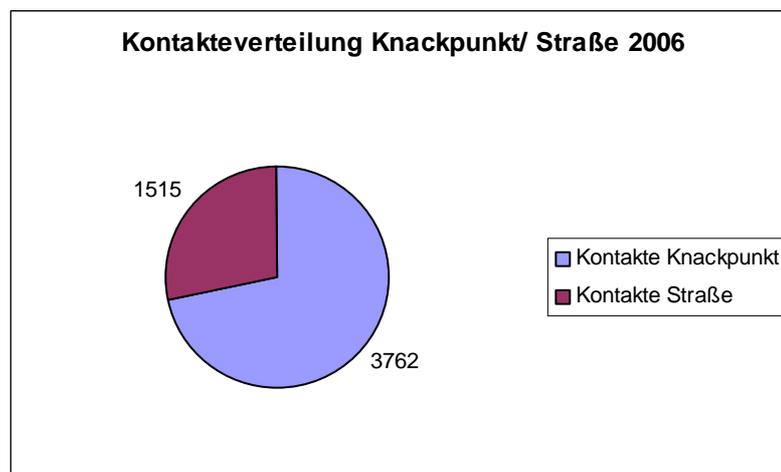
Die konsequente Einhaltung der Altersbegrenzung führte, wie erwartet, zu einer Halbierung der Besucherzahlen. Dieser Umstand führte zu einer wesentlichen

Entspannung der Atmosphäre im „Knackpunkt“ und ermöglicht intensiverer Kontakte zu den einzelnen Besucherinnen.

Im Laufe des Jahres wurden zudem die Öffnungszeiten den Bedürfnissen der Besucherinnen angepasst. Die Tagesöffnung am Mittwoch wurde abgeschafft. Stattdessen wurden die Öffnungszeiten am Morgen verlängert. Es erweist sich als erheblicher Vorteil, dass zu den Tageszeiten Ämter, Behörden und weiterführende Hilfen gut erreichbar sind.

Kontakte

2006 ergaben sich insgesamt 5277 Kontakte zu 149 unterschiedlichen Mädchen und jungen Frauen im Alter von 14 – 26 Jahren im Knackpunkt und auf der Straße. 28 Frauen (17 in der Einrichtung/ 11 im Rahmen von Streetwork) nahmen erstmalig Kontakt zu „Knackpunkt“ auf.



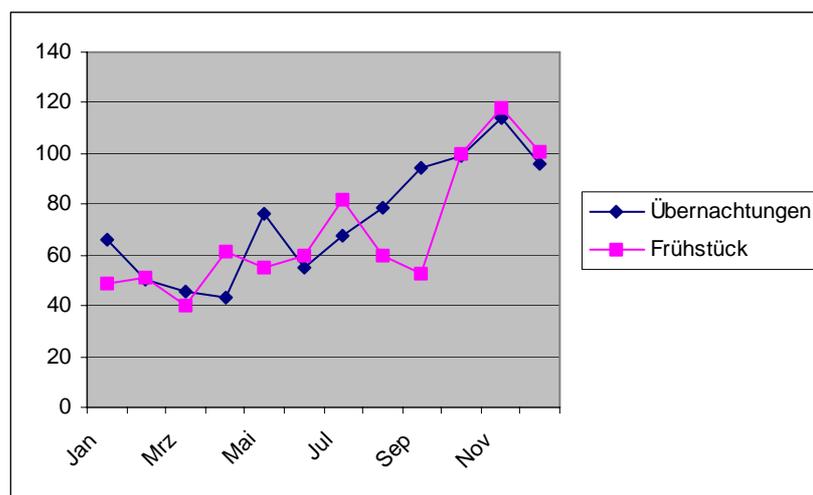
Frauen, die das 27. Lebensjahr vollendet haben, können die Einrichtung nicht mehr nutzen. Im Rahmen von Streetwork wurde der Kontakt allerdings zunächst weiter gehalten. Es wurden 2115 kurze Gespräche mit den *älteren* Frauen geführt.

Übernachtungen und Frühstück

2006 waren insgesamt 886 Übernachtungen in der Notschlafstelle zu verzeichnen. Diese Anzahl war im Vergleich zum Vorjahr nahezu identisch. In 429 Fällen wurde zudem die Möglichkeit einer stundenweisen Übernachtung genutzt.

Durch die begrenzte Erweiterung der Morgenöffnung konnten mehr Frauen für das anschließende Frühstücks- und Beratungsangebot gewonnen werden. Die Nachfrage hat sich im Laufe des Jahres verdoppelt.

58 unterschiedliche Mädchen und junge Frauen blieben in der Einrichtung bis zum kommenden Morgen.



Beratung und Vermittlung

Im Bedarfsfall und sofern die Mädchen und jungen Frauen dies wünschen, vermitteln die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in weiterführende Hilfeangebote. Teilweise gelingt auch die Kontaktaufnahme zur Ursprungsfamilie, die wiederum zu einer Rückvermittlung führen kann.

Kontakte	
Kontaktgespräche	2997
Beratungsgespräche	171
Kriseninterventionen	32
Notfallhilfen	
Medizinische Basisversorgung	310
Krankenwagen / Notarzt in der Einrichtung	8
Vermittlung u/o Begleitung in weiterführende Hilfen	
Beratungsstellen, Ämter und Behörden	83
Entgiftungsstationen	12
Substitutionsstellen	8
Ärzte	8
Krankenhäuser	5
Notschlafstellen, Übergangwohnheime	23
Juristischer Beistand/Polizei	25
Unterstützende Kontakte	
Zur Herkunftsfamilie	15
Bei Inhaftierung	11

Kay Funk
 Fachbereichsleiter

Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien

Seit dem 1. Mai 2006 gibt es im SKFM e.V. den Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien.

In ihm wurden die fünf Kindertagesstätten, die Jugendfreizeiteinrichtung sowie der in Planung befindliche Kindertagespflegedienst zusammengefasst.

Die Einbindung der Einrichtungen, die sich seit 01.08.05 in Trägerschaft des SKFM e.V. befinden, und der zum 01.01.06 neu hinzugekommenen Kindertagesstätte Henkelstr., konnte so fortgeführt und intensiviert werden.

Dazu dienen Einzelgespräche der Leitungen mit der Fachbereichsleitung in regelmäßigen Abständen sowie die monatlichen Leitungsrunden, in denen neben organisatorischen Abläufen aktuelle pädagogische Themenbereiche besprochen werden.

Bei Bedarf und zu konkreten Fragestellungen bezüglich der Ausgestaltung der Arbeit und im Bereich Personalentwicklung besucht die Fachbereichsleitung die Teams oder führt gemeinsam mit der Leitung Mitarbeitergespräche ebenso wie Bewerbungsgespräche.

Bereits im Januar 2006 fanden zwei Führungen für die neuen Mitarbeiterinnen der Tageseinrichtungen durch die Dienste des SKFM e.V. statt, um ihnen so einen Überblick über das trägereigene Verbundsystem zu ermöglichen.

Im November hatten die Mitarbeiterinnen an drei Tagen Gelegenheit, durch gegenseitige Hospitationen die vielfältigen Hintergründe und Arbeitsformen sowie Mitarbeiterinnen anderer Kindertagesstätten kennen zu lernen.

In diesem Zusammenhang ist auch die gemeinsame Teilnahme der fünf Kindertageseinrichtungen an dem vom Jugendamt der Stadt Düsseldorf und Unicef veranstalteten Fest zum Weltkindertag im September 2006 zu nennen.

Zwei wesentliche Elemente der Vereinsarbeit konnten 2006 im Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien eingeführt bzw. vertieft werden.

In allen Tageseinrichtungen sind inzwischen ehrenamtliche MitarbeiterInnen tätig, insbesondere im Bereich Hausaufgabenbetreuung und Sprachförderung.

Des weiteren erfolgte im März und April die Vorstellung des Qualitätsmanagement-Prozesses des Vereins in allen Einrichtungen. Seit Juni nehmen zwei Mitarbeiterinnen aus zwei Kindertageseinrichtungen an Schulungen zur Qualitätskoordinatorin teil.

Die Leitungen arbeiten seit September 2006 in einem Qualitätszirkel zum Thema „Personalentwicklung“.

Darüber hinaus konnten 2006 gemeinsame Qualitätsstandards für die Kindertageseinrichtungen erarbeitet werden, die unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Bedarfslagen Orientierungspunkte für die Ausgestaltung der Arbeit darstellen.

Sie bilden außerdem eine Basis für das Schwerpunktthema 2006, die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren.

Die verstärkte konzeptionelle Ausrichtung der Arbeit auf die gesamte Familie sowie die Vernetzung mit Kooperationspartnern im Trägerverbund, Stadtteil und Seelsorgebereich dient allen Tageseinrichtungen des SKFM e.V. als Leitfaden und wird mit unterschiedlichen Schwerpunkten bereits umgesetzt.

In diesem Zusammenhang ist die Teilnahme der Kindertagesstätte Metzerstr. an den Pilotphasen „Familienzentrum“ von Land, Stadt und Bistum ebenso hervorzuheben wie die positive Entwicklung der Einrichtungen am Wittenberger Weg, wo 2006 durch die Umsetzung zahlreicher Projekte neue Angebote für die Bewohner der sozial hoch belasteten Siedlung entstanden sind.

Im Laufe des Jahres 2006 wurde der Aufbau eines Kindertagespflegedienstes im SKFM e.V. geplant und mit der Einstellung einer Mitarbeiterin zum 1. Dezember begonnen.

Darüber hinaus steht zum 1. Januar 2007 die Erweiterung des Fachbereiches um die 6gruppige Kindertageseinrichtung St. Bruno, Oldenburger Straße, an.

Gudrun Rasink
Fachbereichsleiterin

Kindertagesstätte Metzgerstraße

Auf dem Hintergrund des sog. Kooperationsmodells für Alleinerziehende im Stadtteil Derendorf erweiterte der SKFM e.V. 1987 sein Verbundsystem um eine Tageseinrichtung für Kinder aus Einelternfamilien und Familien in belasteten Lebenssituationen.

Das pädagogische Konzept legte von Beginn an fest, dass der Arbeit mit den Kindern und der Arbeit mit den Eltern gleiche Bedeutung zukommt: „Ohne Eltern geht es nicht“.

Die Einrichtung verfügt über 50 Ganztagesplätze für Kinder von 4 Monaten bis 14 Jahren in drei alterserweiterten Gruppen. Im Rahmen der familienähnlichen Altersstrukturen werden situations- und alltagsorientiert die Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder gefördert.

Wesentlich unterstützt wird die Arbeit durch das Raumkonzept von Professor Mahlke. Die mit Hilfe von Holzeinbauten umgestalteten Räume bieten Rückzugsmöglichkeiten, Anregungen zu konzentriertem Tun, verschiedene Perspektiven und das Gefühl von Stabilität und Geborgenheit.

Die Eltern werden kontinuierlich und verantwortlich in die pädagogische Arbeit einbezogen. So ist eine aktive Teilnahme der Eltern am Tagesstättenalltag z.B. am gemeinsamen Eltern-Kind-Frühstück oder an der Planung und Durchführung von Festen, Projekten usw. erwünscht, selbstverständlich und bewährte Praxis.

In speziellen Elternräumen finden regelmäßige Elterngespräche, Elternversammlungen, thematische Elternrunden und offene Treffs wie das wöchentliche Elterncafe und das monatliche Frauenfrühstück statt.

Die Einrichtung kooperiert seit ihrer Gründung mit den familienbezogenen Diensten des trägereigen Verbundsystems und vermittelt bei Bedarf ergänzende und weiterführende Hilfen, wie z.B. Beratungsstellen, Ärzte, Frühförderstellen usw..

Seit Juni 2006 nimmt die Einrichtung an der Pilotphase des Landes NRW, der Stadt Düsseldorf und des Bistums Köln zum Familienzentrum teil.

Die bestehende konzeptionelle Ausrichtung mit dem Blick auf die Familie als Ganzes dient als Grundlage für den Entwicklungsprozess zum Familienzentrum.

Im zweiten Halbjahr 2006 erhielt die Einrichtung im Rahmen der Pilotphase des Landes eine prozessbezogene Beratung durch einen Coach sowie breit gefächerte Fortbildungsveranstaltungen.

gen für die Mitarbeiterinnen, insbesondere die Leitung. Hinzu kamen verschiedene Veranstaltungen auf Landes-, Stadt- und Bistumsebene.

Am Beginn des Prozesses stand eine umfangreiche Situations- und Bedarfsanalyse, die u.a. durch die Auswertung von Sozialraumdaten und den Einsatz themenspezifischer Elternfragebögen umgesetzt wurde.

Da das Konzept der Familienzentren eine Öffnung von Angeboten in den Stadtteil und die Vernetzung bestehender Angebote vorsieht, nutzte die Einrichtung das Stadtteilstadtteilfest Derendorf im September 2006, um mit Hilfe von „Interviews“, durchgeführt von Kindern der Kindertagesstätte, Erwartungen der Bürger an ein Familienzentrum zu erfragen. Des Weiteren fand im Oktober 2006 ein themenbezogenes Austauschtreffen mit den Leitungen der Tageseinrichtungen im Stadtteil statt.

Bereits vor Beginn der Pilotphase „Familienzentrum“ fand von April bis Juni 2006 in Kooperation mit der Familienbildungsstätte ASG der Elternkurs „Starke Eltern - starke Kinder“ mit acht Treffen statt.

Seit September 2006 hat die Einrichtung ihre Angebote zur Stärkung der Erziehungskompetenz in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern ausgebaut.

So bietet die Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes Düsseldorf alle 14 Tage eine „Offene Sprechstunde“ für Eltern in den Räumlichkeiten der Kindertagesstätte an. Gleichzeitig konnte in diesem Rahmen das bisherige Beratungsangebot für die pädagogischen Mitarbeiterinnen, z.B. durch Fallbesprechungen ausgeweitet werden.

Das Angebot einer wöchentlich stattfindenden Mutter-Kind-Gruppe (PEKiP-Gruppe) der Schwangerenberatung „esperanza“ findet seit Oktober 2006 unter Mitwirkung einer Mitarbeiterin der Kindertagesstätte im Bewegungsraum der Einrichtung statt.

Diese Form der Angebote, die sich nicht nur an die Familien der Kindertagesstätte richten, werden 2007 ausgebaut. Um sie im Stadtteil bedarfsgerecht zu steuern, ist ein Lenkungskreis bestehend aus Vertretern verschiedenster familienbezogener Dienste und Einrichtungen geplant. Damit der notwendige vertrauensvolle Rahmen für die in der Kindertagesstätte geleistete Beziehungsarbeit erhalten bleibt, wird das zukünftige „Familienzentrum Metzgerstraße“ auf weitere Räumlichkeiten des SKFM e.V., z.B. für ein Familienbüro, zurückgreifen können.

Gabriele Krys
Leiterin der Kindertageseinrichtung
(seit Mai 2006)

Gudrun Rasink
Leiterin der Kindertageseinrichtung
(bis Mai 2006)

Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstraße

Die Kindertagesstätte auf der Henkelstrasse wurde am 01. August 1970 eröffnet und am 19. November 1970 durch den Erzbischof eingeweiht. Die Hl. Elisabeth von Thüringen wurde zur Patronin der Kita gewählt. Seitdem trägt die Einrichtung ihren Namen.

Im Jahr 2004 wurde das Haus komplett saniert und teilweise umgebaut.

Zum 1. Januar 2006 ging die Trägerschaft der Kindertagesstätte St. Elisabeth von der Kirchengemeinde St. Antonius und Elisabeth auf den SKFM e.V. über.

Die Einrichtung befindet sich in Reisholz, einem südlichen Teil von Düsseldorf. Reisholz ist von einem großräumigen Industriegebiet umgeben, zu dessen Industriezweigen auch Firmen wie Henkel, Zamek und Linden gehören. Die Kindertagesstätte selbst befindet sich in einem grünen Hinterhof umgeben von Einfamilienhäusern.

Die Einrichtung besuchten am 31.12.2006 insgesamt 40 Kinder.

20 Kinder in einer Tagesstättengruppe im Alter von 3 Jahren bis zum Schulbeginn sowie 20 Kinder in einer altersgemischten Tagesstättengruppe im Alter von 3 Jahren bis 14 Jahren.

In der Kindertageseinrichtung sind Familien mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen und Lebensformen vertreten.

90 % der Kinder gehören der christlichen Religion an.

Fast 50 % der Familien haben einen Migrationshintergrund. Diese kommen überwiegend aus Russland, Ostpreußen oder Schlesien.

Das Konzept unserer pädagogischen Arbeit orientiert sich am Wohl des Kindes. Die Erzieherinnen unterstützen und fördern die Persönlichkeitsentfaltung in kindgerechter Weise. Dabei greift das Team auf die Bildungsvereinbarungen in NRW zurück. Bausteine der Arbeit sind die Grundlagen aus dem lebensbezogenen Ansatz, dem situationsorientierten Ansatz sowie der Montessoripädagogik. Neben regelmäßigen Arbeitsgruppen, wie z.B. Bewegungsangebote, Kreative Werkstatt, Kleine Küche oder Glaubenswerkstatt, legt die Einrichtung besonderen Wert auf die Durchführung von Ausflügen, Theater-, Kino- und Museumsbesuche sowie Wildparkerkundungen.

Die Entwicklung jedes Kindes wird in einer Bildungsdokumentation festgehalten. Diese ermöglicht den Erziehern die Fortschritte des Kindes darzustellen und neue Ziele für die positive Weiterentwicklung des Kindes zu formulieren.

Die Bildungsdokumentation dient auch als Grundlage für die jährlichen Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

Seit September 2006 werden 21 Kinder mit erhöhtem Sprachförderbedarf durch gezielte, und vom Land NRW finanzierte, Sprachfördermaßnahmen unterstützt.

Durch die Einbeziehung der Eltern in die verschiedenen Projekte bereichern sie diese mit ihrer Kompetenz und ihrem Engagement.

Veranstaltungen, wie z.B. die Osterwerkstatt, Schnitzeljagd, das Sommerfest und die Martinsfeier wurden durch die Mithilfe der Eltern, besonders der Väter, verwirklicht und unterstützt. Des Weiteren fanden Elternabende zu pädagogischen Themen, Elternratssitzungen, Kaffeemittage sowie Väterabende statt.

Durch das regelmäßige Erscheinen unserer Kindergartenzeitung und der Elternbriefe sind die Eltern immer auf dem aktuellsten Informationsstand.

Eva Blaszczyk
Leiterin der Kindertageseinrichtung

Kindertagesstätte Derendorfer Straße

Die Kindertageseinrichtung St. Rochus liegt im Stadtteil Pempelfort, ist citynah und grenzt an den Stadtteil Derendorf.

Wegen seiner zentralen Lage und den vorhandenen Grünflächen (z.B. Hofgarten) wird dieser Stadtteil gerne von jungen Familien als bevorzugte Wohngegend gewählt. Eine bunte, multikulturelle Vielfalt, die unterschiedlichsten Lebensformen und alle sozialen Hintergründe sind hier anzutreffen.

Die Kindertageseinrichtung verfügt über ein vielfältiges Raumprogramm und ein großzügiges Außengelände mit Grünfläche, Sandkasten, Holzhaus, Klettergerüst und Schaukel. Bewegungs- und Baumaterialien bieten den Kindern die unterschiedlichsten Möglichkeiten zum Experimentieren, Ausprobieren und Erkunden.

65 Kinder im Alter von 3 – 14 Jahren werden in 3 Gruppen (Kindergartengruppe, Tagesstättengruppe und große altersgemischte Gruppe) pädagogisch betreut und gefördert.

Das Konzept der Einrichtung basiert auf den christlichen Werten unseres Glaubens und orientiert sich weiterhin an den durch das Land NRW vorgegebenen Bildungsbereichen. Im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit steht das Kind mit seinen Neigungen, Erfahrungen und seiner individuellen Entwicklung. Zum Wohle des Kindes haben wir dabei die gesamte Familie im Blick.

Die Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte setzen die „Teiloffene Arbeit“ um und berücksichtigen dazu den situationsorientierten Ansatz. Eine Atmosphäre, die auf Annehmen und Vertrauen beruht ist die Basis unserer Arbeit. Die altersgemischten Gruppen bieten den Kindern Möglichkeiten im gemeinsamen Tun mit- und voneinander zu lernen. Vorbilder sind nicht nur Eltern und Erzieher, sondern auch die Kinder.

In gezielten Angeboten werden Entwicklung und Bedürfnisse der Kinder gefördert und aufgegriffen. Sozialverhalten, Stärkung des Selbstvertrauens und Gespür für das eigene Ich wird im täglichen Miteinander gefördert. Es finden gruppenübergreifende Angebote statt, die altersspezifisch erarbeitet werden.

Ein wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit ist die Elternarbeit. Diese findet in einer Atmosphäre statt, die auf Vertrauen, Verstehen und Akzeptanz beruht. Auf einer partnerschaftlichen Ebene finden verschiedene Angebote für Eltern, wie z.B. Elternabende, gemeinsame religiöse Feste, Hospitationen und Ausflüge.

Die neue Regelung der Elterngespräche – kurzfristige Termine – werden von den Eltern sehr gut angenommen.

Zum 31.07.2006 verließen 14 Kindergartenkinder und 4 Hortkinder unsere Einrichtung. Zum 1.08.2006 wurden 14 Kinder aufgenommen und 2 wechselten in die altersgemischte Gruppe. Neue Kinder und Eltern wurden beim ersten gemeinsamen Sommerfest im August 2006 von allen herzlichst begrüßt.

Für die Vorschulkinder wurde 2006 ein Jahresprojekt mit dem Thema: „Ich lerne meine Stadt kennen“ erarbeitet. Zusätzliche Angebote waren außerdem Exkursionen, Rollenspiele und musikalische Früherziehung.

Mit der Unterstützung von zwei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen konnte ein gezieltes Sprachförderprogramm für Kinder entwickelt und umgesetzt werden.

Zum ersten Mal fuhren 2006 insgesamt 33 Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren in ein Ferienlager auf einem Campingplatz. Schwimmen, Radfahren sowie das gemeinsam im Zelt oder Wohnwagen schlafen war für alle Beteiligten etwas Besonderes.

2006 bildete sich ein Väterstammtisch, der sich an einem Samstag zum gemeinsamen Spiel mit den Kindern traf. Aufgrund der positiven Resonanz sind weitere Vater/Kind – Aktionen geplant.

Von April bis Juni 2006 hatten Eltern die Möglichkeit an einem in der Kindertagesstätte Metzgerstr. angebotenen Elternkurs „Starke Eltern - starke Kinder“ teilzunehmen.

Anneliese Funke
Leiterin der Kindertageseinrichtung

Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstraße

Der Fröbelsche Kindergarten wurde im Jahr 1909 vom Frauenbund gegründet. Zum 01. August 2005 ging die Einrichtung in die Trägerschaft des SKFM e.V. über.

Unser Kindergarten ist eine eingruppige Einrichtung mit 25 Plätzen für 3 bis 6 jährige Kinder, von denen 9 Tageskinder sind. Sie werden von zwei Erzieherinnen und einer Kinderpflegerin sowie einer Honorarkraft, die im Rahmen spezieller Sprachfördermaßnahmen tätig ist, betreut.

Eine Besonderheit ist das interkulturelle Spielen und Lernen in der Gruppe, da zahlreiche Familien aus dem Einzugsbereich Friedrichstadt/ Stadtmitte einen Migrationshintergrund mitbringen. Sie stammen aus vielen verschiedenen Nationen, wie z.B. Pakistan, Afghanistan, Polen, Marokko, China, Irak und Kosovo.

Wir streben mit den Eltern eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit an, in dem wir sie über eine Informationswand im Eingangsbereich sowie regelmäßige Elternbriefe informieren. Weitere Formen unserer Elternarbeit sind Informations- und Kennenlernnachmittage, „Tür- und Angel“-gespräche für aktuelle Belange sowie bei Bedarf terminierte Elterngespräche. Des Weiteren haben die Eltern die Möglichkeit durch Hospitationen am Kindergartenalltag teilzunehmen. In jedem Kindergartenjahr wird ein Elternrat gewählt, der aktiv in die Planung und Gestaltung von Angeboten, wie z.B. Feste, eingebunden wird.

Die pädagogischen Aktivitäten sind situationsorientiert, die Kinder sollen soziale Erfahrungen machen und sich individuell entwickeln können.

Die durch das Land NRW vorgegebenen Bildungsvereinbarungen / Bildungsbereiche setzen die Mitarbeiterinnen um, indem sie neben dem Freispiel gezielte Beschäftigungen in den Bereichen Spiel, Kreativität und Musik anbieten. Für die Entwicklung motorischer Fähigkeiten stehen den Kindern verschiedene Bewegungsbereiche und -angebote zur Verfügung.

In unserer Einrichtung legen wir großen Wert auf die Sprachförderung, indem die Mitarbeiterinnen gezielt Fingerspiele, Tischspiele, Gespräche, Lieder, Reime, Kreis- und Rollenspiele einsetzen.

Des Weiteren findet mehrmals in der Woche eine durch das Land NRW finanzierte spezielle Förderung für Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf statt.

So konnten in der ersten Jahreshälfte 2006 insgesamt 8 Vorschulkinder gefördert werden. Durch die Bewilligung einer weiteren Sprachfördermaßnahme sind es seit September 2006 20 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren, die in Kleingruppen mit unterschiedlichen Methoden an die deutsche Sprache herangeführt werden.

Seit dem Kindergartenjahr 2006/2007 ist die Leitung der Einrichtung in den Entwicklungsprozess des kath. Familienzentrums Liebfrauen, Leopoldstr., eingebunden, indem sie an den regelmäßigen Austauschtreffen zur Planung von Angeboten im Seelsorgebereich teilnimmt.

Britta Großmann
Leiterin der Kindertageseinrichtung

Kindertagesstätte Wittenberger Weg

Unsere Einrichtung liegt in einer sozial hoch belasteten Siedlung im Dreieck Benrath, Urdenbach und Garath. Aufgrund mangelnder Schulbildung und nicht abgeschlossener Ausbildungen sind die Familien in hohem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen oder verfügen nur über sehr geringe Einkommen.

Die Kindertageseinrichtung hat 75 Ganztagesplätze in insgesamt 4 Gruppen. Die drei altergemischten Gruppen mit Kindern von 3 bis 14 Jahren werden seit 01.09.06 durch eine Familiengruppe mit Kindern von 4 Monaten bis 6 Jahren ergänzt.

Zum Team der Mitarbeiterinnen gehören 11 Erzieherinnen und eine Ergänzungskraft, die sich durch Fortbildungen und Zertifikatskurse regelmäßig fortbilden.

Da wir uns als Haus für die ganze Familie verstehen, steht diese im Mittelpunkt der Arbeit. Mit den Kindern arbeiten wir teils offen mit AG – Angeboten und Projekten. Für die Schulkinder bieten wir eine intensive Hausaufgabenbetreuung und ein vielfältiges Ferienprogramm. In allen Schulferien gibt es Angebote außerhalb unseres Hauses wie Kegeln, Minigolf, schwimmen, Theaterbesuche und einen einwöchigen Jugendherbergsaufenthalt in den Herbstferien. Des Weiteren besuchen wir Zoos, Freizeitparks usw. mit allen Kindern der Einrichtung.

Besonderen Wert legen wir auf den Bereich Religionspädagogik, z.B. indem wir uns an den Festen und Ereignissen des Kirchenjahres orientieren.

Die Entwicklung der Kinder werden in speziellen Ordnern dokumentiert. Diese dienen als Grundlage für regelmäßige Elterngespräche.

Eltern sind jederzeit willkommen und aktiv an Projekten beteiligt

Das Jahr 2006 war zum einen geprägt durch Einrichtung der Familiengruppe, mit der wir die Familien nun frühzeitiger erreichen und zum anderen durch zwei größere Projekte.

Mit einem von UPS finanziell unterstützten Projekt konnten Kinder mit Schwierigkeiten in den Bereichen Lesen und Schreiben auf vielfältige Art und Weise gefördert werden. So werden z.B. Ehrenamtliche zur Einzelbetreuung in die Hausaufgabenbetreuung eingebunden. Des Weiteren ist im Rahmen einer Schreibwerkstatt ein gemeinsames Buch der Kindertagesstätte und der Offenen Tür mit verschiedensten Texten entstanden. Eine Theateraufführung zur Adventsfeier rundete das Projekt ab.

Ein Sonderförderprogramm des Landschaftsverbandes Rheinland ermöglichte von Oktober bis Dezember die Durchführung eines Ernährungsprojektes, an dem sowohl Kinder als auch deren Mütter beteiligt waren. Das von einer Oecotrophologin geleitete Projekt unter dem Motto „Einfach gesund und fit“ bestand aus theoretischen und praktischen Einheiten rund um das Thema Ernährung.

Die Einbindung der Einrichtung in das trägereigene Verbundsystem geschah 2006 z.B. durch Sprechstunden der Allgemeinen Sozialen Beratung und das Beratungs- und Gruppenangebot für junge Mädchen und Frauen der Schwangerenberatung „esperanza“ mit einer wöchentlich im Bewegungsraum der Kindertagesstätte stattfindenden Babygruppe (PEKiP).

Im Rahmen der Weiterentwicklung zum Familienzentrum werden 2007 weitere Angebote in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern folgen.

Kornelia Gaideczka
Leiterin der Kindertageseinrichtung

Haus der Offenen Tür, Wittenberger Weg

Die Offene Tür Wittenberger Weg ist eine sozialpädagogisch betreute Freizeiteinrichtung und befindet sich in einem sozial hoch belasteten Sozialraum.

In familiärer Atmosphäre werden Kinder und Jugendliche im Alter von 11-27 Jahren, sowie junge Erwachsene mit Kindern durch die MitarbeiterInnen bei Schwierigkeiten im Elternhaus, in der Schule, während der Ausbildung, am Arbeitsplatz und in der Partnerschaft informiert, beraten und unterstützt.

Die Aufgabenschwerpunkte der Arbeit liegen in den Bereichen alternativer Freizeitgestaltung, Prävention und Lebenshilfe, Sport- und Kreativangebote, emanzipatorischer Förderung von Mädchen, schulbezogene und berufsvorbereitende Hilfe und Ferienangebote.

Ziel der Arbeit ist es, Hilfe bei der Entwicklung eigenständiger Persönlichkeiten und Zukunftsperspektiven zu leisten sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten von Kindern und Jugendlichen zu fördern, die ihr Selbstwertgefühl stärken.

Diese Arbeit haben wir im Jahr 2006 an insgesamt 238 Öffnungstagen geleistet und pro Tag durchschnittlich 36 Personen mit unserem Angebot erreicht.

In unserem Haus fand regelmäßig, an jedem Wochentag eine Hausaufgabenbetreuung für eine feste Gruppe von 12 Schülern statt. Mit dieser Gruppe haben wir in den Sommerferien eine einwöchige Ferienfahrt nach Holland unternommen.

Mädchenarbeit hat bei uns einen besonderen Stellenwert, deshalb haben wir im Jahr 2006 eine eigene Öffnungszeit nur für Mädchen (Dienstags von 18.00 Uhr bis 20.00 Uhr) sowie eine wöchentlich stattfindende themenorientierte Mädchengruppe angeboten.

Die Zusammenarbeit mit den Müttern, als maßgeblichen Erziehungspersonen unserer Besucher, ist uns ebenso wichtig. Deshalb wurde im vergangenen Jahr ein spezielles Angebot für diese Zielgruppe ins Leben gerufen. Unter dem Titel „Starke Mütter-starke Kinder“ erfahren die Teilnehmerinnen hier Unterstützung und Beratung bei erziehungs- und partnerrelevanten Themen, aber auch Möglichkeiten der eigenen Freizeitgestaltung. In diesem Rahmen wurde ein Wanderwochenende mit Müttern durchgeführt.

Sexuelle Aufklärung ist ein immerwährend notwendiges Thema in der offenen Jugendarbeit und fand in Form eines Projekttages in Kooperation mit der Schwangerenberatung „esperanza“ Beachtung.

In Zusammenarbeit mit dem Tanzhaus NRW wurden in unserer Einrichtung zwei Hip-Hop-Tanzprojekte ins Leben gerufen.

Im Jahr 2006 erhielt die Offene Tür durch eine großzügige Unterstützung eines Lionsclubs die Möglichkeit, den neu renovierten Kellerbereich mit Mobiliar und Geräten einzurichten. Entstanden sind hier ein Fitnesskeller und ein multifunktionaler Raum mit Teeküche für Tanzveranstaltungen, Familienfeiern, Kulturveranstaltungen und Gruppenangebote.

Im Rahmen eines von United Parcel Service finanziell unterstützten Projektes zur Förderung von Schülern mit Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten erhielt die Einrichtung zudem einen entsprechend ausgestatteten Medienraum. Das wesentliche Ergebnis dieses Projektes, welches in Kooperation mit der benachbarten Kindertagesstätte stattfand, ist ein Buch mit Texten und Bildern von Kindern und Jugendlichen aus dem Einzugsgebiet, welches große Beachtung fand.

Cordula Groß-Manhillen
Leiterin der Offenen Tür

Gemeinwesenarbeit „Treffpunkt Garath“

Der „Treffpunkt Garath“ wurde 1986 als gemeinwesenorientierte Stadteleinrichtung in Garath-Südost eingerichtet. Unmittelbar im Umfeld der Adressaten gelegen, orientiert er seine Tätigkeit an der Lebenswelt, den Bedürfnissen und Interessen der BewohnerInnen und leistet und vermittelt psychosoziale Hilfen, ermöglicht Begegnung und Kommunikation und fördert und begleitet die aktive Mitwirkung der BewohnerInnen an der Gestaltung des Lebens im Stadtteil. Für die Bewohner des Stadtteils ist der „Treffpunkt Garath“ seit Jahren fester Bestandteil der Infrastruktur in Garath-Südost.

Zielgruppen der Einrichtung sind BewohnerInnen des Stadtteils, Familien und Alleinstehende, junge und alte Menschen und Mitarbeiterinnen sozialer und anderer Einrichtungen im Stadtteil. Zu den Zielen im Einzelnen zählen:

- Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil,
- Stärkung von Mitverantwortung im und für den Stadtteil, Förderung der Stadteilkultur,
- Förderung von Nachbarschaftshilfe,
- Förderung von Eigeninitiative und Selbsthilfe,
- Förderung von Kommunikation und gemeinsamen Aktivitäten im Stadtteil,
- Vermittlung weitergehender Hilfen, Transparenz über Hilfemöglichkeiten,
- Erkennen von Entwicklungen und neuen Notlagen im Stadtteil,
- Wahrnehmung der Funktionen einer Anlauf-, Informations- und Begegnungsstätte,
- Vernetzung von Hilfen.

Die Struktur der Angebote des „Treffpunkt Garath“ gliedert sich in einen regelmäßigen offenen Treff- und Begegnungsbereich und in thematische und zielgruppenbezogene Aktivitäten.

Schwerpunkte der Aktivitäten im Jahr 2006 waren neben der Sozialen Beratung, den Angeboten für Eltern und Familien wiederum Alphabetisierungs- und Sprachkurse, die von der Zielgruppe sehr motiviert genutzt wurden. Fortgeführt wurden die alltagspraktischen Angebote zu Ernährung, Kochen, Einkauf und die Schuldnerberatung.

Auf dem Hintergrund der veränderten Jugendhilfeinfrastruktur im Stadtteil und der Verlagerung von Schwerpunkten in der lokalen Nachfrage nach sozialen Hilfen erfolgten im Jahresverlauf in Abstimmung mit dem Jugendamt Überlegungen, die konkreten Bedarfe künftig in veränderter Form aufzugreifen und die Tätigkeit des „Treffpunkt Garath“ in der gegebenen Form abzuschließen.

Doris Draber
Mitarbeiterin im „Treffpunkt Garath“

Martin Heichel
Mitarbeiter im „Treffpunkt Garath“

Koordination Ehrenamt

Im Jahresbericht 2005 wurde ausführlich über die beim SKFM realisierte Ehrenamtsidee, über deren Umsetzung in die Organisation und über wesentliche Rahmenbedingungen für die Integration der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in die Vereinsarbeit berichtet. An diesen bis dahin bewährten Strukturen hat sich auch im Berichtsjahr nichts verändert.

Als Auftakt für die Jahresveranstaltungen des SKFM, zu denen auch Ehrenamtliche eingeladen werden, fand im Februar wieder ein Einkehr- und Besinnungstag statt, diesmal in Garath und nochmals in einprägsamer und anregender Art geistlich begleitet durch Herrn Pfarrer Schnegg. Auch bei den teilnehmenden Ehrenamtlichen war das Echo sehr positiv.

Im Mai und Oktober wurden alle Ehrenamtlichen wieder durch den Geschäftsführer, Herrn Schnittker, eingeladen. Er informierte über neue Entwicklungen und besondere Ereignisse beim SKFM und gab Gelegenheit zur Aussprache. Die Resonanz war ein weiteres Mal gut.

Im Laufe des Jahres fanden vier Austauschtreffen für Ehrenamtliche statt. Im April traf man sich ohne ein besonders vorgegebenes Thema zum Gespräch und Erfahrungsaustausch. Im Juni referierte Herr Marszalek über den Umgang mit Konflikten. Im September hörten die Ehrenamtlichen ein Referat mit anschließendem Gespräch zum Thema „Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht“. Über „Psychosen“ und über die Begegnung und den Umgang mit betroffenen Menschen sprach eine hauptamtliche Mitarbeiterin im Oktober. Die Veranstaltungen waren gut besucht und die Diskussionen rege.

Auch in 2006 wurden diejenigen Ehrenamtlichen, die eine gesetzliche Betreuung führen, zu Gedankenaustausch, Schulung und Information durch Frau Schmitz eingeladen, die diesen Personenkreis besonders fachlich betreut. Diesen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen wurden darüber hinaus zwei externe Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft Düsseldorfer Betreuungsvereine angeboten: Im März zum Thema „Depressionen“ und im Oktober zur „Einführung in das Betreuungsrecht“.

Viel Zuspruch fand der sommerliche Betriebsausflug nach Münster, der mit einem interessanten Programmangebot gut organisiert war und eine bei allen ehrenamtlichen Teilnehmern gern gesehene Möglichkeit zu ungezwungener Begegnung mit Hauptamtlichen bot.

Im November begingen wir wieder den zur Tradition gewordenen „Tag des Ehrenamtes“ mit

einer heiligen Messe und einem anschließenden gemeinsamen voradventlichen Frühstück. Die ehrenamtlichen Zuhörer nahmen gern die Anerkennungs- und Dankesworte unserer Vorstandsvorsitzenden, Frau Söhngen, auf und lauschten interessiert den Gedanken von Monsignore Terboven zu ausgewählten Kapiteln aus der Enzyklika Benedikts XVI. „Deus caritas est“.

Die Weihnachtsfeier des SKFM im Dezember schloss unter reger Teilnahme Ehrenamtlicher den Reigen der Veranstaltungen und gab nochmals viele Gelegenheiten zu gegenseitigem kennen lernen und damit zur Stärkung der guten Zusammenarbeit zwischen Hauptamt und Ehrenamt im SKFM.

Wir konnten in 2006 46 Zugänge (i.Vj.43) verzeichnen, denen allerdings 30 Abgänge (i.Vj. 12) gegenüberstanden. Damit hat sich der Bestand an ehrenamtlichen MitarbeiterInnen am 31.12.2006 um 16 auf 125 Personen erhöht.

Von den relativ hohen Abgängen entfallen ca. 2/3 auf berufliche und persönliche (Familie, Krankheit, Umzug) Gründe, während ca. 1/3 auf mangelnde persönliche oder fachliche Eignung oder unterschiedliche Auffassung über wichtige Fragen zurückzuführen sind.

Die Zusammensetzung nach Geschlecht und Alter ist fast konstant geblieben: Anteil von Frauen: 79 % (i.Vj. 83 %), Anteil der unter 60-jährigen: 54 % (i.Vj. 51 %).

Der Einsatz von Ehrenamtlichen verteilte sich am 31.12.2006 wie folgt:

	31.12.2006		zum Vergleich Vorjahr	
	<u>Fälle*)</u>	%	<u>Fälle*)</u>	%
<u>- nach Fachbereichen:</u>				
FB Betreuungen 1)	62	45	59	47
FB Kath. Sozialdienst 2)	20	15	18	15
FB Kinder + Familien	14	10	9	7
FB Erzieherische Hilfen	11	8	13	10
FB Soziale Beratung	7	5	9	7
Sonstige	11	8	10	8
passive EA	<u>12</u>	<u>9</u>	<u>7</u>	<u>6</u>
	137*)	100 %	125*)	100 %

*) Mehrfacheinsätze

- 1) einschl. Treff / Kleidermarkt / Online-Projekt
- 2) einschl. esperanza

- nach Aufgabengebieten:

Hausaufg./Nachhilfe/Sprache	34	25	26	21
Gesetzliche Betreuung	24	17	19	15
Besuchsdienst	17	12	24	19
Treff	10	7	9	6
Kinderbetreuung	9	7	7	6
Kleidermarkt	8	6	7	6
Schuldnerberatung	4	3	5	4
Online-Trainer	3	2	4	3
Sonstige	16	12	17	14
passive EA	<u>12</u>	<u>9</u>	<u>7</u>	<u>6</u>
	137*)	100 %	125*)	100 %

*) 12 Mehrfacheinsätze (2005:16)

Der relativ große Zuwachs beim Aufgabengebiet Hausaufgaben / Nachhilfe / Sprache ergab sich aus dem Hinzukommen mehrerer Kindertagesstätten und dem dort großen Bedarf, insbesondere zur Förderung der Sprachkompetenz in der deutschen Sprache.

Die Anzahl der Besuchsdienste ist zurückgegangen, weil es derzeit an nachwachsenden ehrenamtlichen Bewerbern fehlt, andererseits auch weniger Nachfrage von für Ehrenamtliche geeigneten Klienten vorhanden ist.

Bei den ehrenamtlichen Betreuern zeigt die Bestandsliste am Jahresende 20 Personen, von den 10 einen Familienangehörigen betreuen, mit insgesamt 24 Betreuungsfällen.

Bei den „passiven“ Ehrenamtlichen handelt es sich um Personen, die (z.T. vorübergehend) aus gesundheitlichen, familiären, beruflichen und Altersgründen nicht mehr aktiv tätig sind, aber dem SKFM weiterhin verbunden und informiert bleiben wollen. Dieser Bestand bedarf von Zeit zu Zeit einer behutsamen Überprüfung.

Norbert Meunier
Leiter der Koordinationsstelle Ehrenamt

Straffälligenhilfe

*Das Zahnrad packt, packt und packt mühsam Zahn um Zahn ineinander.
Die Zeit verfliegt behutsam.*

Unebene Wege, viel Ansicht - doch nicht - warum?

Gefühle durcheinander, gut zu fühlen - in einem Jahr oder heute.

Veränderungen heute - Freude am Moment.

Warten auf die Wahrheit - ist es wahr? - dieses und jenes Durcheinander

Wütend - die Wut unterdrücken - Schweigen wieso? Wutausbrüche, wenn bringt es weiter?

Freude, Freunde für die Ewigkeit - was davon übrig bleibt.

Das Wetter heute so, morgen wieder ganz anders.

Verständnis, was ist das - Wo kommt es her?

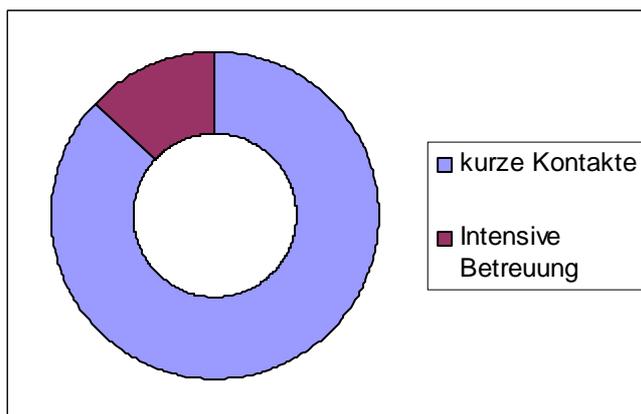
*In Kleinigkeiten geht es schon weiter,
die Füße schon ruhig halten oder man stößt sich den Kopf.*

Viele Türen, kleine oder große Türen - eine Tür, diese ist die Freiheit!

Für immer - Leben sollte mehr sein und es auch für immer bleiben.



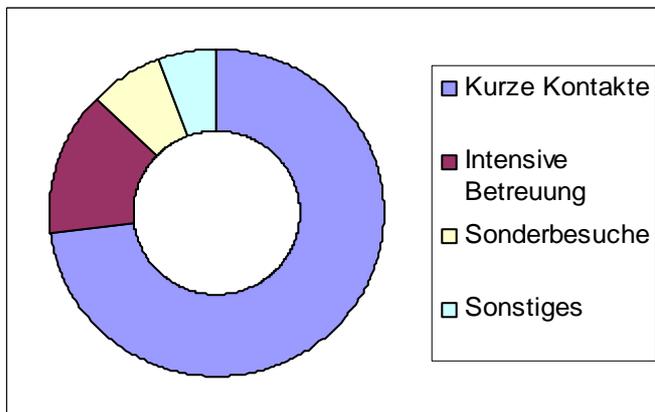
Dieses Bild und der Text eines Inhaftierten beschreiben sehr gut die vielen Gedanken, das Erleben und die Gefühle, die Inhaftierte während ihrer Haftzeit bewegen. Deutlich wird hier aber auch der Wunsch nach einem immer währenden und geregelten Leben in Freiheit.



Viele dieser Emotionen der Inhaftierten sowie deren Sorgen und Nöten, die sie insbesondere zu Beginn ihrer Inhaftierung beschäftigen, stellen den Mittelpunkt der Arbeit in der JVA dar. Dieses zeigt sich in den unterschiedlich gestalteten Kontakten. Die unterschiedliche Kontaktgestaltung mit den Inhaftierten spiegelt sich in dem Diagramm wieder.

Die intensive Begleitung eines Inhaftierten beinhaltet ein Gespräch mit ihm jede Woche. Zu Beginn einer solchen intensiven Betreuung wird mit dem Inhaftierten eine Zielformulierung für die Gespräche vorgenommen.

Neben diesen intensiven Betreuungen und kurzen Kontakten mit den unterschiedlichsten Wünschen und sich daraus ergebenden Unterstützungen von Inhaftierten gestaltet sich die weitere Arbeit in der Gewährleistung von Sonderbesuchen mit Angehörigen, Habesicherung oder Besorgen von Kleidung usw. Diese Aufgaben werden im Vergleich zu den Betreuungen und kurzen Kontakten von den Inhaftierten weniger geäußert, wie das folgende Diagramm aufweist.



Neben diesen Aufgaben zeigt sich, dass aufgrund der Verschuldung vieler Inhaftierter die Schuldenregulierung eine immer größere Zeit der Arbeit in Anspruch nimmt.

Zu diesen beschriebenen Tätigkeiten kommt die Betreuung der ausländischen

Gruppen (Griechen, Italiener und Türken). Hier finden in einen regelmäßigen Rhythmus die jeweiligen Gruppentreffen statt. Sie werden durchgeführt mit einem Betreuer aus dem entsprechenden Land.

Die wesentlichen Inhalte dieser Treffen sind Gespräche in der Landessprache mit dem Betreuer zu ermöglichen, die Kommunikation zu den anderen Landsleuten zu fördern und zu unterstützen, die Vorbereitung und das Feiern von Gottesdiensten, insbesondere zu Weihnachten und Ostern.

Ein weiteres Arbeitsfeld liegt in der Beratungsstelle ‚Gefangenenfürsorge‘ auf der Kaiserswertherstraße.

Ein Schwerpunkt der Arbeit dort ist, mit den jeweils vier Bewohnern der Übergangswohnung nach ihrer Entlassung aus der JVA die nötigen Schritte (Anmeldung bei Einwohnermeldeamt, Arge usw.) zu planen und auf deren Durchführung zu achten. Im weiteren werden mit dem einzelnen Bewohner weitere Schritte bzgl. Wohnungs- und Arbeitssuche etc. durchgesprochen.

Weitere Inhalte der Arbeit dort ist die Beratung und Unterstützung von Angehörigen und ehemaligen Inhaftierten bei allen sie betreffenden persönlichen Problemen.

Weitere Aufgabenfelder meiner Arbeit sind:

- Bildungsabende und Austauschtreffen mit den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen
- Einführungskurs für neue ehrenamtliche MitarbeiterInnen

Monika Hagedorn
Mitarbeiterin in der Straffälligenhilfe

Organisationsinterne Supervision / Praxisberatung

Der SKFM verfügt über das bereits seit vielen Jahren bewährte Instrument der organisations-internen Supervision/Praxisberatung.

Die kontinuierliche Weiterentwicklung und der Ausbau des Leistungsangebotes des Trägers erfordert Qualifizierungsprozesse, die durch Beratung, Fortbildung und Qualitätsmanagement wesentlich unterstützt werden.

Die Vorteile der internen Beratung ergeben sich aus

- der Insiderkenntnis der Organisation
- dem erforderlichen Fachwissen
- der Abstimmung mit Leitungsebenen zwecks zeitnaher Umsetzung bedarf-orientierter und praxisgerechter Angebote für MitarbeiterInnen
- der Transparenz bezüglich Zugangswege, Kontrakte, Auswertungsverfahren und Ergebnissicherung
- kurze Wege für MitarbeiterInnen
- Zeit- und ressourcensparende In-House-Veranstaltungen

Supervision / Praxisberatung werden angeboten in Form von

- Einzelberatungen
- Co-Beratungen/Fachteamsitzungen
- Team- und Gruppensupervision
- Teamtage
- Fortbildungseinheiten

Nach Bedarf und vorhandenen Ressourcen können die FB-Leitungen weitere Arbeitsaufträge vereinbaren wie bspw. Mitwirkung in Arbeitskreisen und Beratungs-runden.

Die Durchführung der Angebote erfolgt nach Abstimmung mit den beteiligten FB-Leitungen und MitarbeiterInnen in Form eines Dreier-Kontraktes, der Zielvereinbarungen, Angebots- und Methodenbeschreibung und Durchführungsmodalitäten beinhaltet.

Margit Jansen
Supervisorin

Qualitätsmanagement

Der Supervisorin/Praxisberaterin wurde die Funktion einer Qualitätsbeauftragten übertragen, deren Aufgabe darin besteht, die Fortführung des QM-Prozesses durch

- Organisation und Koordination des Gesamtprozesses
- Fortführung und Weiterentwicklung der QM-Organisation
- Weiterführen der Prozesse in den Diensten und Einrichtungen zu gewährleisten

Rückschauend auf den Zeitraum von 2002-2006 wurden

62 Prozesse erarbeitet und abgeschlossen, davon 55 Prozesse dokumentiert.

27 Prozesse beziehen sich auf die Ebene Organisation.

20 Prozesse auf die Klientenebene.

10 Prozesse auf Kooperationsebene.

Daten aus dem Berichtsjahr 2006

- > **20 Beratungen mit Leitungen und Qualitätskoordinatoren** mit dem Ziel
 - den Gesamtprozess in den jeweiligen Einrichtungen/Diensten zu reflektieren
 - die Ausrichtung auf die Auswahl von Kernprozessen mit hoher Praxisrelevanz
 - hier insbesondere auf der Klientenebene- zu forcieren
 - Voraussetzungen für die Durchführung von Qualitätszirkeln auszuleuchten (personelle und zeitliche Ressourcen)
 - den Transfer und die Anwendung der Prozesse zu hinterfragen.
- > **29 Einzelberatungen der Qualitätskoordinatoren** bezogen auf 13 Dienste/ Einrichtungen deren Schwerpunkt die methodische Aufbereitung von Arbeitsschritten in den Qualitäts-Zirkeln war.
- > **8 Gruppensitzungen mit Qualitätskoordinatoren**

Die Treffen mit insgesamt 16 Mitarbeitern finden in 2 Gruppen zu jeweils 4 Sitzungen statt. Sie dienen dazu

 - den aktuellen Stand in den Einrichtungen/Diensten zu ermitteln

- sich gegenseitig zu informieren über erfolgreiche Arbeit (Lerneffekt), Schwierigkeiten die im Vorfeld oder bei der Durchführung von Prozessen auftauchen, zu beleuchten und Lösungen anzugehen.

Darüber hinaus erfolgen Informationen/Inputs zu aktuellen Fragestellungen und Themen durch die QB.

> **Leitung von Qualitätszirkeln durch die QB**

Insgesamt wurden 10 Qualitätszirkelsitzungen mit 21 Mitarbeitern zu folgenden Prozessen durchgeführt:

- Schnittstellenprozeß FB-familiale Fremdunterbringung/BSD
- Schnittstellenprozeß mit allen Kita-Leitungen
- Überprüfung des Schnittstellenprozesses JB/Heime

> **QM-Einführung**

für Mitarbeiter in 5 Einrichtungen und einem ambulanten Dienst wurden Einführungsveranstaltungen zu QM durchgeführt. Sie dient in der Ankoppelung neuer Mitarbeiter an den Gesamtprozess.

> **Einberufung von QB-Team-Sitzungen**

Das QB-Team bestehend aus der QB, dem QK der EGL und den beiden Sprechern der QK-Gruppen (Frau Schmitz FB-Betreuungen, Herrn Beckmann/JB) nutzt die Einbindung in unterschiedliche Systeme zur gegenseitigen Information und Beratung über QM-relevante Themen und Aufträge.

Margit Jansen
Supervisorin

Gesamtübersicht 2006 in Zahlen

Im Berichtsjahr 2006 arbeiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SKFM e.V., Düsseldorf, mit und für

5436

Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger.

Auf die einzelnen Dienste und Einrichtungen verteilt sich die Gesamtzahl wie folgt:

Bezirkssozialarbeit	750
Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung	98
Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige	230
Beratung für Schwangere und ihre Familien	648
Fachdienst Betreuungen	390
Jugendberatung	472
Schuldner- und Insolvenzberatung	923
Allgemeine Sozialberatung	243
Fachdienst für familiäre Fremdunterbringung (FFFF) / Adoptions- und Pflegekinderdienst /Auslandsadoptionsdienst / Erziehungsfamilien	202
93	
Anna Niedieck - Haus	12
Gertrudisheim	37
Agnesheim	363
„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen	81
Drogenberatungsstelle „komm-pass“	490
Notschlafstelle „Knackpunkt“	149
Kindertagesstätte Metzgerstr.	50
Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorferstr.	65
Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstr.	25
Kindertagesstätte Herz Jesu, Wittenberger Weg	75
Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstr.	40
Insgesamt	5.436

Der „Treffpunkt Garath“, der „Treff für Betreute“, die OT Wittenberger Weg, der Arbeitsbereich „Ehrenamt“ und die Straffälligenhilfe sind in dieser Klientenstatistik nicht enthalten.

Sozialdienst katholischer Frauen und Männer e.V.

Zentrale		4696-0
Geschäftsführer	Herr Schnittker	4696-233
Verwaltungsleiterin	Frau Lammersen	4696-237
Koordination Ehrenamt	Herr Meunier	4696-186
Praxisberatung / Supervision / Qualitätsbeauftragte	Frau Jansen	4696-184
Katholischer Sozialdienst		
• Bezirkssozialdienst,		
• Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung		
• esperanza - Beratung für Schwangere und ihre Familien		
• Vormundschaften / Pflegschaften		
Leiterin:	Frau Leidolf	4696-229
Fachbereich Soziale Beratung		
• Schuldner- und Insolvenzberatung		
• Allgemeine Sozialberatung		
Leiterin:	Frau Hellendahl	4696-172
Fachbereich Betreuungen		
Treff für Betreute		
Leiter:	Herr Germann	4696-234
Jugendberatungsstelle		
Leiter:	Herr Thelen	4696-200
Straffälligenhilfe	Frau Hagedorn	9486230
Fachbereich familiäre Fremdunterbringung		
• Adoptionsdienst/Auslandsadoptionsdienst		
• Pflegekinderdienst		
• Erziehungsfamilien		
Leiterin:	Frau Heidbüchel	4696-180
Fachbereich Drogenhilfe		
Leiter:	Herr Funk	1752088-0
• Drogenberatungsstelle "komm-pass"		

Leiter:	Herr Funk	1752088-0
• “Knackpunkt” Notschlafstelle für Mädchen und junge Frauen		
Gruppenleiterin:	Frau Becker	359243
Fachbereich Erzieherische Hilfen		
Leiterin:	Frau Bakker	4696-244
◆ Heime		
• Agneshelm Jugendschutzstelle		
Leiter:	Herr Sonntag	4696-131
• Anna Niedieck-Haus		
Gruppenleiterin:	Frau Artz-Kanbach	1796730
• Gertrudisheim Mutter-Kind-Wohngemeinschaft		
Gruppenleiterin:	Frau Fischer	4696-114
• Gertrudisheim Verselbständigungsgruppe		
Gruppenleiterin:	Frau Maniotis	4696-123
◆ „mobile“ – ambulante erzieherische Hilfen		
Leiterin:	Frau Bakker	4696-244
Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder u. ihre Familien		
Leiterin:	Frau Rasink	4696-164
Kindertagesstätte Metzgerstr.		
Leiterin:	Frau Krys	4696-100
Kindertagesstätte Derendorferstr.		
Leiterin:	Frau Funke	444593
Kindertagesstätte Stresemannstr.		
Leiterin:	Frau Großmann	323338
Kindertagesstätte Wittenberger Weg		
Leiterin:	Frau Gaideczka	707998
Kindertagesstätte Henkelstr.		
Leiterin:	Frau Blaszczyk	742672
Offene Tür, Wittenberger Weg		
Leiterin:	Frau Gnoß-Manhillen	709916